

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

28.2.1928 (No. 59)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 Mk. frei im Haus, 2.30 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Ab 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 10. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Vorkriegs- oder Nachkriegs-Preise.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung

Belagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsch-Jugendkraft, Welt-Tiefdruckbeilage, „Mittlerer Wocher“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Kleinstr. 17-21
Verlag: Geschäftsstelle 6233, Redaktion 6238, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunmündigkeiten, zwanng. Einziehung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr.

Nr. 59 (10 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 28. Februar 1928

66. Jahrgang

Die Regierungserklärung zum Notprogramm

Der letzte Akt

Der Reichstag, der heute seine Arbeiten wieder aufnahm, ist nach menschlichem Ermessen zu seiner letzten Tagung zusammengetreten. Er hat den Etat zu erledigen und das Notprogramm der Reichsregierung zu verabschieden. Sobald er dieses Pensum aufgearbeitet hat, wird er nach Hause geschickt. Man kann heute noch nicht übersehen, ob die Tagung einen programmatischen Verlauf nehmen wird, oder ob Zwischenfälle eintreten werden, die das sofortige Ende des Reichstages herbeiführen müßten. Die Einigung über gewisse Punkte des Notprogramms stellt das Verhandlungsgeschehen der Parteiführer und der Regierungsvertreter noch vor schwere Aufgaben. Wir möchten aber glauben, daß die Hauptgefahr von einer anderen Seite droht, der bisher in dieser Angelegenheit viel zu wenig Beachtung geschenkt wurde.

Im Büro des Reparationsagenten ist man augenblicklich damit beschäftigt, den Nachtragsetat einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Es ist ja wohl noch in aller Erinnerung, daß vor ein paar Monaten die Erhöhung der Beamtengehälter die bekannte Denkschrift Parker Gilberts zur Folge gehabt hat, in der dieser gegen eine derartige Vermehrung der Ausgaben schwere Bedenken erhob. Nun bringt das Notprogramm eine ganze Reihe von Ausgaben, über deren Deckung man sich bisher selbst in Kreisen der Reichsregierung noch nicht klar geworden ist. Es ist ja auch bekannt, daß Finanzminister Dr. Brücher selbst gegen die Höhe verschiedener Kosten Einspruch erhoben hat. Es muß auf alle Fälle bemerkt werden, daß es hierüber zu Reibereien gekommen ist, da uns sonst die Gefahr einer neuerlichen Einmischung des Reparationsagenten in den Bereich der Reichsregierung zu sein scheint. Wir glauben mit der Annahme nicht fehl zu gehen, daß man auch im Reichsfinanzministerium in dieser Hinsicht bereits lebhaft Befürchtungen hat. Mit der Phrase, daß Parker Gilbert sich nicht in unsere Angelegenheiten hineinzu-mischen habe, würde ein positiver Schritt des Reparationsagenten auch nicht mehr rückgängig gemacht werden können, zumal ihm der von uns angenommene Daves-Vertrag sehr wohl das Recht gibt, unsere Einnahmen und Ausgaben einer Kontrolle zu unterziehen. Man darf also wohl den Wunsch aussprechen, daß dieses Mal beiseiten von unserer Seite aus Schritte unternommen werden, um Parker Gilbert über die Notwendigkeit der beabsichtigten Selbstbeschränkungen aufzuklären und ihn gleichzeitig darüber zu unterrichten, wie diese Ausgaben gedeckt werden sollen. Es mag sich sehr nett anhören, Parker Gilbert gegenüber den starken Mann zu spielen.

Wir halten es aber für nationaler, der gegebenen Sachlage Rechnung zu tragen und alles zu vermeiden, durch was eine Revision der unerträglichen Daveslasten in immer nebelhafterer Ferne gerückt werden würde.

Der Reichstag hat schwere Wochen vor sich. Wir erwarten, daß es die Gewandtheit eines Präsidenten und der gute Wille aller Abgeordneten ermöglichen werden, das sehr umfangreiche Pensum zu erledigen. Das kann geschafft werden, wenn von vornherein von allen Parteien darauf verzichtet wird, Wahlreden zum Fenster hinaus zu halten. Die Redezeit kann und muß konzentriert werden. Man möge sich auf kurze Erklärungen beschränken und auf die Dauerreden verzichten, die doch nur für die Tribünen bestimmt sind, an einem einmal gefassten Fraktionsbeschluss aber nichts mehr ändern können. Alle Reden, die jetzt gehalten werden, sind doch nur Wahlreden. Für die aber ist die Volksversammlung da und nicht der Reichstag.

Berlin, 27. Febr. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Als Präsident löste die Sitzung eröffnet, ruft von der Publikumstribüne ein jüngerer Mann: „Volksvertreter tut eure Pflicht. Das deut-

sche Volk hat ein Recht darauf!“ Der Auserwählte von der Tribüne entfernt.

Zur Abgabe der Regierungserklärung nimmt das Wort

Vizekanzler Hergt

Er teilt zunächst mit, daß die Genesung des Reichskanzlers Dr. Marx erfreulich fort-schreite. Die Regierung und der Reichstag seien einig in dem Wunsche einer baldigen völligen Genesung des Kanzlers. (Beifall.) Dr. Marx habe erklärt, daß er mit dem Notprogramm der Regierung in allen Punkten einverstanden sei.

Durch das Scheitern der Verhandlungen über das Reichsschulgesetz wurde die Reichsregierung vor die Frage gestellt, wie die Gesamtheit der ihr obliegenden gesetzgeberischen Arbeiten nimmere zu behandeln sei. Es bleiben andere hochwichtige Aufgaben zu lösen. Zwingende Bedürfnisse, ja vielfach bitterer Not in den verschiedensten Bevölkerungsgruppen und Lebensnotwendigkeiten der Landwirtschaft erheischen unmittelbare Hilfsmassnahmen. Dazu trat gebieterisch der Gesichtspunkt, daß der Reichshaushaltsplan für 1928 zuzüglich des Nachtrages 1927 rechtzeitig verabschiedet werden muß. Bei diesen berechtigten Ansprüchen der Allgemeinheit gab es für das Reichskabinett nur einen Weg: Mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß vor dem Auseinandergehen des Reichstages ein festumrissenes Arbeitsprogramm noch durchgeführt werde. Durch die Ereignisse, die mit dem Scheitern des Schulgesetzes im Zusammenhang stehen, ist die verfassungsmäßige Zuständigkeit des Kabinetts nicht beeinträchtigt. Es ist kein geschäftsführendes Kabinett, sondern bildet nach wie vor die ordnungsmäßige Regierung. (Gelächter links.)

Mit dieser Auffassung befindet sich die Reichsregierung in voller Übereinstimmung mit dem Herrn Reichspräsidenten, der wiederholt zum Ausdruck gebracht hat, daß aus vaterländischen Rücksichten alles daranzusetzen sei, um neben der abschließenden Erledigung des Haushaltes den augenblicklichen Lebensnotwendigkeiten gesetzgeberischen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Sachlich betreffen die einzelnen Teile des Arbeitsprogramms die Kriegs- und Liquidationsschadensschlußregelung, eine landwirtschaftliche Hilfsaktion und Notmassnahmen der Kleinrentner und Sozialrentner.

Das Kriegsschadenschlußgesetz

hat in der von der Reichsregierung vorgelegten Form zunächst Angriffe erfahren. Einmal erscheinen den Geschädigten die Sätze unzulänglich, dann aber bestand in weitem Umfange der Wunsch, das Gesetz nur als eine Zwischenlösung zu betrachten. Dieser letztere Gedanke, der den Reichshaushalt nicht hätte zur Ruhe kommen lassen, konnte von der Reichsregierung nicht angenommen werden. Von wesentlicher Bedeutung ist von den einzelnen Änderungen insbesondere die Gewährung der vollen Entschädigung nicht nur bis zu 2000, sondern bis zu 4500 Reichsmark, die Erhöhung der Entschädigungsprozente für die Mittelschadengeschädigten, sowie die Tilgung des bisher untilgbaren Wiederaufbauzuschlages und die Gewährung eines besonderen, nach 14 Jahren zu tilgenden Wiederaufbauzuschlages für die großen Geschädigten.

In dem Ringen um den Wiederaufbau ist der deutschen

Landwirtschaft

bisher der Erfolg versagt geblieben. Die Notlage wird gekennzeichnet durch ein außerordentlich starkes Anwachsen der Verschuldung, auch bei sonst gesunden Betrieben. Die gesamte Zinslast übersteigt infolge des überaus hohen Zinsfußes die Höhe der Vorkriegszinsen bereits beträchtlich. Für bedrängte landwirtschaftliche Betriebe soll, soweit sich ihre rationelle Fortführung erwarten läßt, und soweit es der Kapitalmarkt zuläßt, eine Ordnung der Schuldverhältnisse durch die Umschuldung von drückenden landwirtschaftlichen Schulden in niedriger verzinslichen Hypothekendarlehen herbeigeführt werden. Zu dem Zwecke sollen die territorialen Kreditinstitute durch eine besondere Organisation unterstützt werden, an der sich auch Reich und Länder beteiligen sollen. Um die Durchführung der Umschuldung zu beschleunigen, wird die Reichsregierung an die territorialen Kreditinstitute Kassenvorschüsse in Höhe von zunächst 100 Millionen Reichsmark gewähren und, nach Möglichkeit, darüber hinaus weitere Vorschüsse flüssig machen. Um das

landwirtschaftliche Genossenschaftswesen zu befähigen, den Aufgaben der Finanzierung des landwirtschaftlichen Personalbedarfs und des Warenumsatzes gerecht zu werden, werden 25 Millionen R.-M. im Etat 1928 angefordert. Die Landwirtschaft hat die Erzeugung von Vieh und Fleisch trotz großer Verluste mit allen Mitteln gesteigert. Dadurch ist eine starke Ueberlastung des Marktes eingetreten. Die Reichsregierung hält deshalb zur Organisation und Förderung des Absatzes für erforderlich einen Betrag von 22 Millionen durch Uebernahme einer Bürgschaft des Reiches im Haushaltsgesetz und 8 Millionen Reichsmark im Ergänzungshaushalt 1928 anzufordern. Den Zweck dieser Massnahmen erblickt die Reichsregierung neben einer Stabilisierung der Viehpreise auch darin, die zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen bestehenden hohen Spannen zu verringern. Eine wesentliche Förderung des Absatzes von Vieh und Fleisch wird auch in der Erweiterung des Einfuhrschems auf die Ausfuhr von Schweinen und Schweinefleisch bestehen. Ein entsprechender Gesetzesentwurf ist dem Reichsrat zugeleitet. Der Rentenbankkreditanstalt soll durch ein besonderes Gesetz die Möglichkeit gegeben werden, die landwirtschaftliche Produktion wirksam zu finanzieren.

Angeichts der Gesamtlage und der geringen noch zur Verfügung stehenden Zeit ist es aus-geschlossen, die reichsrechtliche

Reinrentnerversorgung

jetzt zu lösen. Die Reichsregierung muß aber feststellen, daß bedauerlicherweise die Fürsorge für die Kleinrentner keineswegs überall so durchgeführt wird, wie es dem Sinne und dem Geiste der Reichsgrundzüge entspricht. Sie hat daher bereits dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Reichsgrundzüge vorgelegt. Nach diesem Entwurf darf die Fürsorge ihre Hilfe künftighin nicht mehr vom Verbrauch oder der Verwertung kleinerer Vermögen abhängig machen. Sie darf auch den Verbrauch sonstigen Vermögens künftighin nur verlangen, wenn dies keine besondere Härte bedeutet. Den über 65 Jahre alten Kleinrentnern hat die Fürsorge wenigstens den erhöhten Richtsatz sicherzustellen. Freiwillige Zuwendungen Dritter oder Arbeitsverdienst dürfen darauf nur mit Zustimmung des Fürsorgeauschusses oder einer anderen, von der obersten Landesbehörde bestimmten Stelle angerechnet werden. Entsprechend der Entschließung des Reichstages sollen Kriegshinterbliebene ohne weiteres als bedürftig angesehen werden, wenn sie Zusatzrente erhalten. Um den Fürsorgever-bänden die Verbesserung zu ermöglichen, ist im Haushalt 1928 bereits ein Betrag von 25 Millionen Mark vorgesehen. Darüber hinaus aber wird ein weiterer Betrag von 25 Millionen Mark einzustellen sein zu unmittelbaren Beihilfen an die Kleinrentner.

Auch die Verbesserung der Renten aus der

Invalidenversicherung

ist ein Gebot der Stunde. Im Reichsdurchschnitt beträgt die Invalidenrente jetzt 28—30 Mark im Monat. Diese Renten berücksichtigen die Verteuerung der Lebenshaltung noch nicht ganz. Die jetzt vorgeschlagene Erhöhung beträgt 40 Prozent der Steigerungssätze, die jetzt für Beitragszeiten vor der Inflation gewährt werden. Die Erhöhung soll ab 1. Juli ca. in Kraft treten. Da den Versicherten und den Arbeitgebern zurzeit ein neuer Beitrag nicht zugemutet werden kann, wird der Mehrbedarf von jährlich 100 Millionen Mark durch einen jährlichen, mit der Zeit abnehmenden Reichsbeitrag gedeckt werden müssen. Für 1928 handelt es sich infolge des Infrastretens am 1. Juli 1928 um 50 Millionen Reichsmark. Für die

Angestelltenversicherung

wird eine entsprechende Maßnahme vorgeschlagen. Für die Deckung reichen aber die vorhandenen Versicherungsmittel aus. Zur Verbesserung der Bezüge aus den sogenannten Wertpensionskassen, soll das Reich drei Millionen Mark bereitstellen, wobei von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß die Werke und die beteiligten Städte das übrige nach Kräften beitragen.

Nach der mit Zustimmung des Reichspräsidenten erfolgten Kundgebung der Reichsregierung vom 18. Februar 1928 soll sich der parlamentarischen Erledigung des Arbeitsprogramms die Auflösung des Reichstages anschließen, und zwar sollen in jedem Falle die

Wahlen in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfinden können.

Das ist nur eine kurze Skizze. Die Reichsregierung ist sich der schweren Verantwortung für das Gelingen des ganzen Hilfswerkes voll bewußt. Sie weiß, wie sehr die weiteren Verhandlungen dadurch beeinflusst werden können, daß die kommenden Wahlen ihre Schatten vorauswerfen. Sie wird alles dazu tun, um trotz dieser Schwierigkeiten ihr Arbeitsprogramm zum Wohle des Volksganzen durchzuführen. Nach dem Verlaufe der bisherigen Verhandlungen mit den Parteien darf die Reichsregierung erwarten, daß der Reichstag diese Notwendigkeit auch seinerseits anerkennen und ihr Rechnung tragen wird.

Die Regierungserklärung wird nun zur allgemeinen Aussprache gestellt. Damit verbunden wird die Aussprache über den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung.

Abg. Stampfer (Soz.) wünscht zunächst dem Reichskanzler baldige Genesung und freit dann kurz die Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Italien über die Deutschen in Südtirol. Wir leben, so erklärt der Redner, mit unseren deutschen Brüdern außerhalb der Landesgrenzen in kultureller und seelischer Gemeinschaft. Was dem einen Teil dieser Gemeinschaft angetan wird, fühlt der andere mit. (Beifall.) Zur Regierungserklärung bemerkt der Redner: Wir warnen die Regierung, Teile ihres Programms auf dem Verordnungswege durchführen zu wollen und aus der „ordnungsgemäßen“ sich zur „verordnungs-gemäßen“ Regierung zu machen.

Die Zusammenfassung des Notprogramms zu einem Mantelgesetz ist unzulässig. Mit einem Mantel kann man nur die Gesetze umfassen, die innerlich zusammenhängen. Wir erstreben eine engere Verbindung zwischen Stadt und Land. Wehe denen, die das Land gegen die Stadt hetzen. (Abg. Graf Westarp (Dn.): „Und umgekehrt, die Stadt gegen das Land!“) Die Sozialdemokraten, so schließt der Redner, würden dem Bürgerblock den Block der Arbeit entgegensetzen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Westarp (Dn.) bedauert das Scheitern des Schulgesetzes, an dessen Zielen die Partei für die Zukunft unbedingt festhalte. Die Einigung über dieses Gesetz hätte die Grundlagen der Koalition neu befestigt und den natürlichen Ablauf der Wahlperiode des Reichstages ermöglicht. Sie sei bereit, die rasche und erschöpfende Durchführung dieses Programms mit allen Kräften zu fördern. Die Erledigung sei durchaus möglich, wenn die bisherigen Regierungsparteien über alle parteipolitischen und wahlagitorischen Rücksichten hinweg an ihrem Entschlusse festhalten. Der Redner stimmt der Auffassung zu, daß das Programm ein unteilbares Ganzes ist, aus dem kein Stein herausgenommen werden könne, ohne es zum Einsturz zu bringen. Er wendet sich dann den Einzelheiten des Programms zu. Der Etat müsse im Interesse der Ordnung der Finanzen verabschiedet werden. An der Forderung eines Kleinrentnergesetzes halte die Partei nach wie vor fest. Sie stelle diese Forderung aber zurück, um das Notprogramm nicht zu gefährden. Entscheidenden Wert lege die Fraktion den agrarpolitischen Vorschlägen des Arbeitsprogramms bei. Bezüglich der Entlastung der Landwirtschaft von öffentlichen Abgaben enthalte das Arbeitsprogramm nur wenige dringende Hilfsmassnahmen. Eine durchgreifende Reform des Steuerwesens sei unerlässlich. Der Redner fordert Rationalisierung und organische Zusammenfassung des Absatzmarktes der Landwirtschaft. Der jetzige Reichstag und die jetzige Regierung dürfen auf handelspolitischem Gebiete neue Bindungen mit neuen Opfern der Landwirtschaft nicht eingehen.

Abg. v. Guérard (Zentrum)

Der Vizekanzler hat in seiner Erklärung betont, die Regierung betrachte sich als eine ordnungsgemäße und nicht als ein geschäftsführendes Kabinett. Demgegenüber muß ich nach den letzten Vorgängen doch eines feststellen. Dadurch, daß eine der früheren Regierungsparteien die Koalition gelöst hat, diese Koalition, die die Regierung gebildet hat und auf die die Regierung sich stützt, dadurch ist unseres Erachtens auch die Stellung dieser Reichsregierung parlamentarisch und politisch eine andere geworden. Es ist richtig, daß die Reichsregierung dem Wortlaut nach keine geschäftsführende ist,

wohl aber der Sache nach insoweit, als sieben Parteien sich dahin geeinigt haben, daß nur noch eine Reihe gedrängter Geschäfte zu erledigen sind.

Es ist nicht richtig, daß die Erledigung dieses Programms erfolgen soll, gestützt auf die bisherigen Regierungsparteien. Das entspricht nicht den Vorgängen der letzten Zeit. Nach den beiden Reden, die wir jetzt gehört haben, ist bei meinen Freunden die Hoffnung auf Erledigung des Arbeitsprogramms und des Etats nicht gerade gewachsen. (Hört! Hört!) Es ist eigenartig, daß ein Kabinett, das eigentlich gar keine Parteiberechtigungen mehr hat, mit Zustimmung von sieben Parteien des Reichstages Aufgaben von solcher Tragweite noch lösen soll. Da kann man nicht von einem Bankrott des Parlamentes sprechen, sondern der Reichstag hat hier ein starkes Verantwortungsbewußtsein bewiesen. Wenn die Erledigung des Notprogramms sich wider Erwarten nicht erreichen läßt, dann wird es nicht unsere Schuld sein. Die Reichsregierung will noch einen Personaletat als Ergänzungsvorlage einbringen. Ich kenne den Inhalt nicht, muß aber jetzt schon betonen, daß meine Fraktion jeder Beamtenvermehrung und jeder Höherstufung von Beamten ablehnend gegenübersteht. Hilfe für die Landwirtschaft ist dringend notwendig. Wir werden das Hilfsprogramm im Ausschuß beraten, müssen aber verlangen, daß die Hilfe gleichmäßig über alle Landesteile verteilt wird und daß auch die notleidenden Bauern im Westen und Süden gebührend berücksichtigt werden. Der Redner erklärt die Bereitwilligkeit des Zentrums zur praktischen Mitarbeit an der Erledigung des weiteren Arbeitsprogramms. Nach Ostern könne der Reichstag nicht noch einmal zusammentreten.

Abg. Dr. Scholz (Wpt.) bezeichnet es als einen erfreulichen Beweis des Verantwortungsbewußtseins und Arbeitswillens des Reichstages, daß sich jetzt trotz des Auseinanderfallens der Koalition die großen Parteien zur Erledigung der dringendsten gesetzgeberischen Aufgaben zusammengefunden haben. Die Deutsche Volkspartei wird sich mitarbeiten an der Erledigung des Arbeitsprogramms, aber sie muß die volle Verantwortung für die finanziellen Wirkungen dem Reichsfinanzminister überlassen. Die sachliche Erledigung dieses Programms ist eine Pflicht des Parlamentes gegenüber dem Volksganzen. Wenn die Parteien zur Erfüllung dieser Pflicht das Staatsinteresse über die Parteinteressen stellen, so wird das ein Beweis für die Stabilisierung unseres Staates sein. Der Redner weist besonders auf das Disziplinprogramm im Etat hin. In einer blühenden Landwirtschaft habe die gesamte Wirtschaft und auch die Konsumenten ein Interesse.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) lehnt es ab, daß etwa auch die Oppositionsparteien jetzt hinter der Regierung ständen. Die bisherigen Regierungsparteien hätten nach wie vor die Verantwortung zu tragen. Nicht der Parlamentarismus, sondern die gegenwärtige Regierungskoalition habe Bankrott gemacht.

Das Notprogramm für die Landwirtschaft sei unklar, unvollkommen und in seiner Tragweite nicht abzusehen. Der Redner betont die Bereitwilligkeit seiner Fraktion, an der Verabschiedung von Etat und Notprogramm mitzuarbeiten.

Abg. Schneller (Komm.) fordert die Annahme des von den Kommunisten gegen die Regierung eingebrachten Mißtrauens-Antrages und die sofortige Auflösung des Reichstages.

Abg. Reich (Bay. Vp.) begrüßt es, daß die allgemeine Aussprache noch heute beendet werden solle. Das sei der erste Beweis eines gesteigerten Arbeitswillens des Reichstages. Die Bayer. Volkspartei wolle an der Erledigung des Arbeitsprogramms mitarbeiten, um nach Möglichkeit den wirklich bestehenden Notständen abzuwehren. Für die Kleinrentner müsse baldigst die Fürsorge durch eine Verjüngung ersetzt werden, die einen Rechtsanspruch schafft. Die für die Landwirtschaft vorgeschlagenen Hilfsmassnahmen dürften nur eine Etappe auf dem Wege zu einer Dauerhilfe sein.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Bei den Abstimmungen zum Haushalt des Reichsministeriums und der Reichskanzlei wird ein kommunistischer Antrag auf Aufhebung der Reichsvertretung in München gegen die Linken und die völkischen Gruppen abgelehnt. Der Haushalt wird bewilligt.

Das kommunistische Mißtrauensvotum gegen die Regierung wird gegen die Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und einen Teil der Demokraten abgelehnt.

Die Streichung des Gehaltes des Reichskanzlers wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Der Ausschußbeschluss, die Vertretung der Reichsregierung in München als künftig wegfallend zu bezeichnen, wird ohne besondere Abstimmung bestätigt.

Um 19 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag 14 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter und der Landwirtschaftsetat.

Grundsätzliches zur Verwaltungsreform

II.

Eine der ersten Fragen für eine Verwaltungsreform wird die sein, ob und in welchem Umfange der Kreis der Staatsaufgaben eingeschränkt werden kann. Vor allem wird zu prüfen sein, wie weit für Aufgaben, die jetzt das Land besorgt, Reichseinrichtungen zur Verfügung stehen, deren man sich bedienen kann. Ferner muß auf eine mögliche Einschränkung des Nebeneinanderbestehens gleichgearteter Dienststellen hingearbeitet werden. Hier hat Baden bereits ein gutes Beispiel gegeben, indem es durch Vereinbarung mit dem Reichsfinanzministerium die Aufhebung der Reichsbauverwaltung in Baden erzielte, wodurch für Reich und Land Ersparnisse eintreten. Andererseits muß dagegen Stellung genommen werden, daß vom Reich Verwaltungsabteilungen für Aufgaben geschaffen werden, die es doch nicht reiflos ausführen kann. Hierbei gehört z. B. die vom badischen Finanzminister Dr. Schmitt in seiner ausgezeichneten Etablette erwähnte Absicht der Errichtung einer Reichstrombauverwaltung. Es wäre sinnlos, daß die Länder ihre Verwaltung auf den verschiedenen Gebieten zu vereinfachen streben, während das Reich wieder neue Behörden aufstellt.

Eine grundlegende Verwaltungsreform hat aber auch eine Beschränkung der Gesetz- und Verordnungsgebung zur Voraussetzung. Die Klagen über den Wust von Gesetzen und Verordnungen, durch die man sich kaum noch durcharbeiten kann, sind allgemein. Das Reichsgesetzblatt umfaßt allein seit 1914 rund 20 000 Seiten. Was für kostbare Zeit verloren geht, bis ein Beamter in den geltenden Bestimmungen sich zurecht findet, kann man sich denken.

Aus allen bisher über die Verwaltungsreform erschienenen Denkschriften geht hervor, daß heute Uebersichtlichkeit und Klarheit auf vielen Gebieten der öffentlichen Verwaltung verloren gegangen sind und daß diese wieder zu schaffen das Ziel der Reform sein muß. Auch in Baden wird zu prüfen sein, wie weit die gesamte Staatsverwaltung unübersichtlich geworden ist, ob die Teilung der Verwaltungsgeschäfte eine zweckentsprechende ist. Das Ziel muß sein eine einfache und übersichtliche Organisation zu schaffen, die mit den geringsten Mitteln den größten Nutzen erreicht.

In Baden sind am 1. April 1924 durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 18. Januar 1924 insgesamt 13 Bezirksamter aufgehoben worden. Heute beträgt die Zahl der unteren Verwaltungsbezirke noch 40. Es wird zu prüfen sein, ob unter Berücksichtigung aller Momente hier eine weitere Derringerung möglich ist. Bezüglich der Größe der Bezirksamter steht Baden mit rund 377 Quadratkilometer Durchschnitt an 5. Stelle. Der größte untere Verwaltungsbezirk umfaßt in Baden 723,95 Quadratkilometer (Waldshut) mit 50 043 Einwohnern, in Württemberg 552 Quadratkilometer mit 78 000 Einwohnern, in Bayern 1173 Quadratkilometer mit 70 000 Einwohnern.

Daß sich hier noch die eine oder andere Vereinfachung treffen läßt, liegt außer Zweifel. Erwägenswert ist auch für Baden der Vorschlag in der sächsischen Denkschrift, Gemeinden, die über die nötigen Kräfte verfügen, die Funktionen der unteren Verwaltungsbehörden voll zu übertragen. Damit würde eine starke Entlastung der Bezirksamter zugunsten anderer Arbeiten eintreten. Noch weit wesentlicher aber ist es, daß den unteren Verwaltungsorganen alle jene Verwaltungsaufgaben übertragen werden, die heute von Mittel- und Oberbehörden bearbeitet sind. Dabei könnte an den unteren Stellen eine starke Zentralisation insofern eintreten, als nach und nach alle Bezirksbehörden dort zusammengefaßt werden, so daß das Publikum in allen Bezirksfragen es nur mit einer Behörde — eben dem Bezirksamt — zu tun hat. Das wäre Erleichterung des Verkehrs und Ersparnis zugleich.

Abg. v. Gusrard über die politische Lage

Münster, 27. Febr. In einer gut besuchten Zentrumsversammlung im katholischen Gesellschaftshaus sprach am Sonntag abend der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der deutschen Zentrumspartei, Abg. v. Gusrard. Er erklärte: Die Schulfrage ist der unmittelbare Anlaß für die vorfrühe Neuwahl. Unser Wunsch war es den Schulfrieden auf dem Wege gegenseitiger Verständigung zu erreichen, trotzdem wir recht gut wußten, daß mancherlei Gegensätze vorhanden waren. Die Lage erüchten für ein Schulgesetz günstig, als vor einem Jahre die Rechtskoalition kam, die allerdings geboren war aufgrund einer anderen politischen Konstellation. Die Schuld an dem Scheitern des Gesetzes trägt die Deutsche Volkspartei. Seinerzeit war es gerade diese Partei, die die These der Zusammenfassung aller bürgerlichen Kräfte vertrat. Seit jener Zeit haben wir hinüber und mit ganzem Herzen gearbeitet. Am Verlaufe der Verhandlungen wurde die Deutsche Volkspartei immer schroffer. Sie legte das

Mantelchen ab und lehrte ihren alten Charakter als kulturkämpfende Partei immer mehr hervor. Wir haben beizeiten auf die Folgen eines Scheiterns des Schulgesetzes aufmerksam gemacht und darum kann ich auch sagen, daß die Deutsche Volkspartei diese Koalition bemüht gepregelt hat. Der nächste Wahlkampf wird für die Zentrumspartei und den deutschen Katholizismus von größter Bedeutung sein. Der Schulkampf ist nur ein Etüd aus dem Kampfe um die Geltung der christlichen Lebensanschauung im Volke. Wird das Zentrum im Wahlkampf geschwächt, so sind auch die Aussichten auf das Zustandekommen eines Konkordates gering. Das Scheitern der Schulfrage ist ein Kanak. In der Ferne wird das Signal der liberal-sozialistischen Einigung sichtbar. Wir stehen am Anfang eines gewaltigen Kampfes der Geister. Der Redner fand den lebhaftesten Beifall der Versammlung.

Hoover ist „troden“

Newyork, 27. Februar.

Es steht nun fest, daß der republikanische Präsidentschaftskandidat Hoover, jetzt Handelsminister „troden“ ist und sich gegen die Abschaffung des 18. Zusatzes zur Verfassung ausgesprochen hat, in dem bekanntlich die vollständige Trodenlegung einschließlich des schwachgrädigen Bieres veranlaßt ist.

Poincaré „unerfetzbar“

(Eigener Bericht.)

Paris, 27. Februar.

Die interfraktionelle Gruppe der republikanischen Parteien, die einen Teil der Rechten und die Mitte der Kammer in sich schließt, hat eine Kundgebung an das Land anlässlich der Wahlen erlassen, worin Poincaré als „unerfetzbar“ bezeichnet und der Hoffnung Ausdruck verliehen wird, daß seine Regierung „das Werk der finanziellen Wiederaufrichtung vollenden wird, das sie so glücklich begonnen hat“.

Herriot über die französische Politik in den letzten vier Jahren

Paris, 27. Febr. Bei einem Bankett einer radikalen Bezirksvereinigung in Lyon hielt Unterrichtsminister Herriot eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wenn man auf die Landkarte der Welt sieht, muß man feststellen, daß in allen Ländern die demokratischen Parteien Mißerfolge gehabt haben. Kaum in anderen Staaten als in England und Frankreich bedient man sich ohne Furcht vor der Zukunft des parlamentarischen Regimes. Man muß den Wählern klar zeigen, was in dem demokratischen Frankreich in den letzten vier Jahren geleistet worden ist. Frankreich ist in dieser Zeit außenpolitisch und finanziell von Grund auf wiederhergestellt worden. Man denke doch daran, daß wir im Jahre 1924 zwar einen unterzeichneten Frieden hatten, aber nicht einen Frieden, dem alle zustimmten. Wir rechnen es uns zur Ehre an, daß wir Deutschland veranlaßt haben, ohne Zwang die Verpflichtungen zu unterzeichnen, die es weiter vorerst einhält. Andere haben gesagt, Deutschland wird zahlen. Wir sahen, Deutschland hat bereits 10 Milliarden bezahlt, und es zahlt weiter regelmäßig. Auch die Sache des Friedens hat in den letzten vier Jahren Fortschritte gemacht, die sogar unsere Gegner nicht leugnen können.

Deutsche Sachlieferungen für Marokko

Paris, 27. Februar.

Durch einen Geheimgewurf wird der scheidenden Regierung Marokkos das Recht

verliehen, bis zu einem Betrage von 30 Millionen Francs deutsche Sachlieferungen auf Reparationskonto für Bahnbauten und öffentliche Arbeiten in Anspruch zu nehmen. Die Rückzahlung an die französische Regierung erfolgt in 25 Jahresraten mit einer jährlichen Verzinsung von 5 Prozent.

Die Sachlieferungs-Scandale

(Eigener Bericht.)

Paris, 27. Februar.

Gegen eine Kaution von 1 Million Frs. (1) ist der Viehhändler Lucien Levo, der in einem Lieferungsfall (nach dem Damesplan) verurteilt ist, wegen Krankheit (1) auf freien Fuß gesetzt worden.

Vom tschechischen Fasizismus

Prag, 27. Febr. Gestern nacht verübte der Hauptzeuge in der Angelegenheit des faszistischen Ueberfalls auf den Ministerialrat des Verteidigungsministeriums, Dr. Borel in Sagawa der 21jährige Josef Kreda, indem er am Samstag vor der Prager Polizeidirektion nach mehrstündigem Verhör ein volles Geständnis abgelegt hatte, einen Selbstmordversuch, indem er zwei Revolverkugeln auf sich abgab. Kreda wurde lebensgefährlich verletzt. Während die erste Untersuchung über den Ueberfall keine volle Klärung darüber erbracht hatte, wer der eigentliche Urheber des Unternehmens war, hat sich nach der Spaltung in der tschechischen Gemeinde insofern eine neue Situation ergeben, als durch neue Vernehmungen neue Anhaltspunkte zu Laae getreten sind. Im Zusammenhang damit wurde auch Kreda von der Polizei vernommen und legte das Geständnis ab. Von der tschechischen Gemeinde wird als Grund des Selbstmordversuches angegeben, Kreda sei derartig lange und scharf verhöhrt worden, daß er schließlich in eine Depression verfallen sei und daher das ein volles Geständnis enthaltende Protokoll ungenehm unterzeichnet habe. Das soll Kreda auch in einem Brief an den General Gajda zum Ausdruck gebracht haben. In anderer Seite wird behauptet, Kreda sei zum Selbstmord gezwungen worden.

Brüssel statt Genf?

Rotterdam, 27. Februar.

Der Brüsseler Mitarbeiter des „Nieuwe Courant“ hat in „verständigen politischen Kreisen“ wegen der Gerüchte einer Verlegung des Völkerbundesrat von Genf nach Brüssel Umfrage gehalten und dabei erfahren, daß eine solche Verlegung gar nicht möglich erscheint, solange Belgien in den heutigen politischen Wegen mandelt und nichts weiter ist als eine „filiale Frankreichs“. Nach dem Abschluß des Locarno-Paktes habe Belgien jede militärische Bindung mit Frankreich aufgeben müssen und zu wirklicher Neutralität zurückkehren sollen. Der flämische „Standaard“, der oft für den flämischen Van Cauwelaert (Oberbürgermeister von Antwerpen und Völkerbundsdelegierter) spricht, erklärt, die Wegwahl Belgiens aus dem Völkerbundsrat sei deutlich genug gewesen; für Belgien als Völkerbundsmitglied sei keine Mehrheit ergeben.

Fürst Lidnowsky gestorben

London, 27. Febr. Der ehemalige deutsche Botschafter in London, Fürst Lidnowsky, ist heute Morgen auf seiner Besichtigung Cuchina an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Gegen das „neue Römertum“

(Eigener Bericht.)

London, 27. Februar.

In einem Leitartikel über die Entwicklung des italienisch-österreichischen Konfliktes wegen der Italianisierung der Deutschen in Südtirol sagt der „Manchester Guardian“, ein „neues Römertum“ verstecke hinter den Schlagworten von „natürlichen Grenzen“ und „natürlicher Expansion“ nur schlecht Eroberungslust und Egoismus. Was Italien heute bei Südtirol beanpruche, werde es morgen bei Dalmatien verlangen, denn die Adria-Küste sei ebenso gefährlich wie die Brenner-Brosche. Außerdem sei der Fasizismus das „unbuddsamste Gebilde“ unserer heutigen Epoche.

Italienische Pressestimmen des Größenwahns

(Eigener Bericht.)

Mailand, 27. Februar.

Der „Secolo-Sera“ sagt, es habe sich bis jetzt nur Dr. Seipel getraut, eine Rede zu halten mit der ausdrücklichen Bemerkung, Mussolini möge sie wohl verstehen. Nun sei aber der Duce nicht ein Mann, der auf das Häuptern von Schwächlingen hören müsse. Italien sei Großmacht und lasse sich von der Grundidee nicht abbringen, daß es kulturelle Einflüsse von jenseits der „heiligen Grenze“ nicht gebe.

Die italienische Nationalhymne und das Fasizistenlied wurden von den Kapellen der Kaffeehäuser in endloser Wiederholung verlangsamt.

Seit gestern werden die Konsulate Österreichs und Deutschlands bewacht, da sich im Zusammenhang mit der ungarischen Wahlenmehr-Angelegenheit eine kommunistisch-fasizistische Stimmung geltend macht.

Die tschechische Presse gegen Italien

(Eigener Bericht.)

Prag, 27. Februar.

Mit alleiniger Ausnahme eines nationaldemokratischen Organs ist die gesamte tschechoslowakische Presse in der süditalienischen Frage auf der Seite Österreichs und tadelt die maßlose Sprache der italienischen Behauptungen.

König und Duce

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. Februar.

In einem Telegramm aus Rom erzählt der „Quotidien“, wegen der Neuregelung des italienischen Wahlrechtes bestünden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem König von Italien und Mussolini, weil die Verfassung eine Beschränkung des Wahlrechtes nicht dulde.

Warum ist das Reichsschulgesetz gescheitert?

Die letzte Reichsregierung kam auf Grund von Richtlinien zustande, in denen es unter anderem hieß: „Erlaß eines Reichsschulgesetzes unter Wahrung der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes. Grundfällige Gleichstellung der in Art. 146 der Reichsverfassung vorgegebenen Schularten. Sicherung des Religionsunterrichts (Artikel 149).“

In der Regierungserklärung waren deshalb die gesetzgeberischen Grundzüge, nach denen ein solches Gesetz erlassen werden sollte, eingehend folgendermaßen formuliert:

„Grundlage dieses Gesetzes ist die Reichsverfassung. Nach deren Wortlaut und Sinn müssen die Freiheiten des Gewissens und die Rechte der Eltern gewahrt und die Erteilung des Religionsunterrichts in Übereinstimmung mit den Grundzügen der betreffenden Religionsgesellschaft unbeschadet des Aufsichtsrechtes des Staates gesichert werden. Auch ist für eine grundsätzliche Gleichstellung der in Artikel 146 der Reichsverfassung vorgegebenen Schularten zu sorgen.“

Hinter diesem Programm standen sämtliche Parteien der Regierungskoalition, also auch die Deutsche Volkspartei. Sie machte keinerlei Vorbehalte. Auf Grund dieser Richtlinien legte der Reichsinnenminister Reichard einen Gesetzesentwurf vor, um das dem christlichen Volk Deutschlands gegebene Wort der Regierung einzulösen. Im Laufe der Verhandlungen im Reichstag ist der Gesetzesentwurf mit Hilfe der Deutschen Volkspartei derart verschlechtert worden, daß er zu einem rein liberalen, die christlichen Erziehungsinteressen und das Elternrecht schwer schädigenden Gesetz geworden wäre.

Welches sind die entscheidenden Punkte, die das Gesetz gerade für uns in Baden unannehmbar werden ließen?

1. Die Simultanische (S) ist keine „christliche Schule“; die religiösen Sicherungen, welche das badische Simultanischulgesetz aufstellte, insbesondere über Erteilung und Überwachung des Religionsunterrichts sowie über die Bestellung der Lehrer (S 34 des badischen Schulgesetzes), fehlen gänzlich.

2. Die Bekenntnisschule (S 4) würde einen stark verwässerten Charakter bekommen, da keine Garantie gegeben ist, daß an ihr wirklich nur Lehrer angestellt würden, die in der Lage sind, im Geiste des Bekenntnisses zu unterrichten.

3. Durch die Bestimmungen über den sogenannten „geordneten Schulbetrieb“ (S 9) sind so viele Schranken aufgestellt, daß es in Baden unmöglich würde, eine Bekenntnisschule zu errichten.

4. Die Bestimmungen über Lehrplan, Lehr- und Lernbücher für den Religionsunterricht soll der Staat (11) treffen. Das ist eine unerträgliche Entrechtung der Kirche, die allein darüber zu befinden hat. Während der Entwurf noch das Einverständnis mit der Kirche verlangt hatte, setzte die liberale Mehrheit des Bildungsausschusses an Stelle von „Einverständnis“ lediglich die bedeutungslose Formel „nach Benehmen“. Die Leitung und Überwachung des Religionsunterrichts sowie das Prüfungsrecht durch die Organe der Kirche, wie es in Baden seit 50 Jahren in Übung ist und sich bewährt hat, sodas von keiner Seite eine Ver-

anstandung erfolgte, würde durch § 16 des Gesetzes beseitigt. Die kirchlichen Organe dürften nur noch feststellen, ob die Grundzüge der betreffenden Religionsgesellschaft nicht verletzt werden.

6. In den Ueberleitungsbestimmungen (§ 18) wird die Simultanische gegenüber der Bekenntnisschule weit über Gebühr bevorzugt.

7. In den Gebieten des Reiches, in denen eine nach Bekenntnissen nicht getrennte Volksschule gesetzlich oder nach Herkommen besteht, soll es „bei dieser Sachlage verbleiben“ (§ 20), das heißt bei der Simultanische, während alle anderen Verschlechterungen des Gesetzes in Kraft treten würden. Zu diesen Gebieten gehören insgesamt 16 Millionen Einwohner, auch das Land Baden. Nahezu 1/4 des deutschen Volkes würde also vom Elternrecht ausgeschlossen. Das steht im Widerspruch mit der Reichsverfassung und macht also das Gesetz verfassungswidrig, so daß es nur mit qualifizierter Mehrheit im Reichstag angenommen werden könnte. In Baden würde also durch ein Reichsgesetz die Einführung der Bekenntnisschule verboten, dagegen zugleich durch ein Reichsgesetz die religiösen Sicherungen, insbesondere bezüglich der Leitung und Überwachung des Religionsunterrichts zerfallen.

8. Dagegen würde das Gesetz für die Länder mit den übrigen 47 Millionen Einwohnern, in denen bisher nur die Bekenntnisschule besteht, die Gemeinschaftsschule und die weltliche Schule bringen.

Das christliche Volk wäre mit einem solchen Gesetz auf der ganzen Linie nur der verlierende, die liberale Weltanschauung der gewinnende Teil. Insbesondere bei uns in Baden würde eine wesentliche Verschlechterung der Schule eintreten. Ein solches Gesetz ist unannehmbar.

Die Schuld trägt die Deutsche Volkspartei. Sie hat ihr Wort, das sie bei dem Zustandekommen der Regierungskoalition gegeben hat, gebrochen. Sie hat an Stelle der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes die Gewissensniedrigung und die Elternentrechtung gesetzt, für ein Viertel des deutschen Volkes sollte die verfassungsmäßige Gewissensfreiheit und das Elternrecht beseitigt, diese Bevölkerung zu Staatsbürgern minderen Rechts herabgedrückt werden. An Stelle des Grundgesetzes: Gleichstellung der drei Schularten, wurde eine starke Bevorzugung der Gemeinschaftsschule gesetzt. Das Recht der Kirche auf dem Gebiete des Religionsunterrichts wurde auf das stärkste beschnitten und so, wie in den Zeiten, die der Vergangenheit angehören sollten, die staatliche Bevormundung der Kirche, das Staatskirchenrecht über der Kirche auf dem Gebiete des Religionsunterrichts aufgerichtet. Und das hat die Deutsche Volkspartei, der alte Nationalliberalismus, die Partei der Kulturkämpfer, im Verein mit den Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten getan.

Das gläubige christliche Volk wird sich dagegen wehren! Hier treten Kulturkampfneigungen zu Tage, die bei den kommenden Wahlen beachtet werden müssen!

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Oberaufseher Heinrich Kiesel am Landesmuseum hier zum Laboranten dafelbst, Oberwachmeister Karl Sieberg an der Landesbibliothek zum Oberaufseher dafelbst.

Baden

Reichstagsabgeordneter Erting zur politischen Lage

Am Donnerstag, den 23. Februar, fand in Mannheim eine Vertrauensmännerversammlung der katholischen Arbeitervereine statt. Wir geben aus den Ausführungen des Herrn Reichstagsabgeordneten Erting folgendes wieder:

Am Anschlag an verschiedene Vorkommnisse haben in der Zentrumspartei öffentliche Auseinandersetzungen stattgefunden. Diese Auseinandersetzungen haben bei gegnerischen Parteien Hoffnungen auf eine Spaltung der Zentrumspartei erweckt. Die sozialistische Presse schrieb bereits von einer Revolution der christlichen Arbeiter und von einem Zerfall des Zentrums. Wie früher, so wird sich auch diese Hoffnung als trügerisch erweisen. Die Arbeiter-Zentrumswähler werden mit ihrer Partei einig und geschlossen in den Wahlkampf ziehen. Die Arbeiter-Zentrumswähler sind gewiß nicht mit allem einverstanden, was in den letzten Jahren geschah. Die katholische Arbeiterkraft weiß jedoch zu gut, daß keine andere politische Partei den Forderungen der christlichen Arbeiterschaft so weit entgegen kam und fünfzig entgegenkommen wird, wie das Zentrum. Die Auseinandersetzungen im Zentrum haben den erfreulichen Erfolg gehabt, daß der christlich-sozialen Charakter der Zentrumspartei wieder stark in den Vordergrund gestellt worden ist. Und das ist ein bedeutender politischer Gewinn. Ausdrücken, die aufklärend und aufrüttelnd wirken, sind gewinnbringend, wenn sie im Geiste der Erhaltung der Einheit geführt werden.

Zur Zeit finden lebhafteste Auseinandersetzungen über die Neugestaltung des Reiches, über Föderalismus und Zentralismus statt. Die extremen Teile beider Seiten arbeiten viel mit Schlagworten. Die Arbeiterschaft hat alle Ursache, die Vorgänge auf diesem Gebiet genau zu verfolgen, damit nicht eine Lösung der Frage erfolgt, die dem Arbeiterstand neue Lasten auferlegt. Wenn wir den reißenden Unitarismus und Zentralismus ablehnen, so tun wir das aus gewichtigen Gründen. Die Finanzlage von Reich, Ländern und Gemeinden ist zur Zeit sehr gespannt. Die Forderung der Länderminister, die Gehaltserhöhung für die Länderbeamten auf das Reich zu übernehmen, ist kaum durchführbar. Geschehe es aber, so müßte das Reich zu einer Erhöhung der indirekten Steuern schreiten, die die direkten Steuern jetzt schon fast ganz den Ländern ausliehen.

Ueber die Rolle der Sozialdemokratie im Reichsparlament sagte Erting:

„Wenn man die letzten 10 Jahre deutscher Politik überflieht, dann ergibt sich die eigentliche Tatsache, daß die sozialdemokratische Partei, die nach der Revolution die Führung der Staatsgeschäfte übernahm, sie schon nach wenigen Jahren wieder an die anderen Parteien abgeben hat. In den letzten 9 Jahren stand die Sozialdemokratie ungefähr 3 1/2 Jahre innerhalb und 5 1/2 Jahre außerhalb der Regierung. Seit 1924 war sie überhaupt nicht mehr in der Regierung vertreten. Sozialpolitisch ist seit dem Jahre 1924 jedenfalls sehr viel erreicht worden. Ich erinnere an den Wiederaufbau der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung. Diese Versicherungen waren 1924 vollständig ruiniert. Die Leistungen der Kranken- und Invalidenversicherung

sind heute nicht unwesentlich höher als in der Vorkriegszeit. Weiter ist auch die Arbeitslosenversicherung geschaffen worden. Die alten Gewerbegerichte wurden beseitigt und an ihrer Stelle Arbeitsgerichte geschaffen. Auch bei der Schaffung dieser beiden letzten Gesetze war die Sozialdemokratie in der Regierung nicht vertreten. Politik und vor allem auch Sozialpolitik macht man aber nicht dadurch, daß man in Opposition steht, sondern positiv mitarbeitet. Damit, daß das schaffende Volk den republikanischen Staat aufrecht erhielt, war ihm an sich noch nicht gebient. Ein demokratischer Volksstaat hat nur positiven Wert für die Arbeiterschaft, wenn er sozial ausgestaltet ist. Ein Staat kann aber nur dann sozial ausgestaltet werden, wenn diejenigen, die das wollen, innerhalb der Regierung stehen. Auf diesem Gebiete hat die Sozialdemokratie versagt.“

Weiter führte der Redner aus:

„Die durch Krieg und Inflation geschaffene Notlage weiter Volkschichten ist bekannt. Ein unerhörter Steuerdruck verhärtet sie noch. Tiefste Ursache sind die in die Milliarden gehenden Reparationslasten. Diese jaugen das deutsche Volk aus. Dort liegt die tiefste Ursache des Steuerdrucks. Das scheint mir die große Aufgabe deutscher Politik zu sein, hier Änderungen herbeizuführen. Einweilen bleibt nur übrig, durch soziale Ausgestaltung die Steuerlasten so erträglich wie möglich zu machen und durch eine vernünftige Handels- und Wirtschaftspolitik dem deutschen Volke sein Dasein zu erleichtern.“

Diesem Gedanken — dem der Nothilfe — dienen die Vereinbarungen, die im Reichstag in den letzten Tagen getroffen worden sind. Gätte die Deutsche Volkspartei die Regierungskoalition nicht gesprengt, dann wäre diese Absicht durchgeführt worden, ohne daß es eines Notprogramms bedurft hätte. Es handelt sich ausschließlich um Maßnahmen, die schon vor der Auflösung ins Auge gefaßt waren. Das gilt sowohl für die Landwirtschaft, als auch für die Klein- und Invalidenrentner.

Die Deutsche Volkspartei wollte zeigen, daß sie schulpolitisch die alte nationalliberale Partei geblieben ist. Nichts gelernt und nichts vergessen! Darum der jetzige Wahlkampf. Wo steht die katholische Arbeiterschaft in diesem Kampfe? Dort, wo die christlichen, sozialen und nationalen Belange des arbeitenden Volkes gewahrt werden. Das ist die deutsche Zentrumspartei.“

Bersammlung der Arbeiter-Zentrumswähler

Offenburg, 27. Febr. Am Sonntag nachmittag fand hier im Gasthaus zum Anker die schon vor langem geplante Bersammlung der Arbeiter-Zentrumswähler des Bezirks der kath. Arbeitervereine Lahr, Offenburg, Oberkirch, Bühl zwecks politischer Aussprache statt. Es waren laut Anwesenheitsliste vertreten, Mitglieder aus den Vereinen Offenburg, Achern, Gengenbach, Hofweier, Lahr, Niederhirschheim, Reichenbach, Schutternwald, Zell a. S. und Junsweier. Landtagsabgeordneter Regierungsrat Eichenlaub hielt ein ausgezeichnetes Referat über eine Reihe grundsätzlicher Fragen. Er stellte zunächst fest, daß die übergroße Mehrheit der katholischen Arbeiterschaft sich zum Zentrum bekennt, beleuchtete treffend die Pläne der Sozialdemokratie und der christlich-sozialen Reichspartei, die die katholische Arbeiterschaft für

Das Moorgespent

Roman von Heinrich Liaden.

„Da steht sie Paul Günther. Er ist gerade am Rand des Küllterackers erschienen. Entsetztstarr bleibt er stehen, er wankt und klammert sich am Kreuz fest. Sein Gesicht ist fahl, sein Haar sträubt sich, seine Knie schlottern.“

Mariffe ringt ihm die Hände entgegen. Da springt er einige Schritte vorwärts, bis seine Füße zu gleiten beginnen. Schauernd weicht er zurück.

„Hol Hilfe!“ ruft sie ihm zu. „Männer mit Leitern und Striden.“

Er hat sie verstanden und nickt ihr zu.

„Weibe ruhig — ohne Bewegung!“ ruft er zurück und verschwindet im Dunst.

Totenstille. Einamkeit rings umher. Am schweigenden Moor allein zwei leuchtende Menschen, die langsam, doch unaufhaltbar in das Reich des Todes hinabsinken. Sie bliden sich an. Auf ihren Gesichtern steht unaussprechliche Todesangst. Langsam weicht aus den Augen des Burichen die Blut des Wahnsinns.

„D — Mariffe — wir müssen sterben.“

„Da beginnt sie mit den Zähnen zu klappern.“

„Du!“ schluchzt sie. „Warum hast du mir das getan!“

„Jan greift sich mit den Fäusten in das weisse Haar.“

„Ich bin ein Mörder — ein Mörder — o Mariffe!“ schrie er in herzzerreißendem Ton.

„D Mariffe, vergib mir! Mariffe, laß mich nicht sterben — mit diesem Verbrechen — o Mariffe!“

Er tastet mit seinen Händen nach den Wurzeln. Sie möchte sie mit Wischen zurück-

stoßen, diese gräßlichen Hände, die ihr leuchtendes Glied zerquetschert haben. Sie möchte ihm fluchen, doch sie denkt daran, daß sie in wenigen Minuten vor dem Richter der Ewigkeit stehen werden. Und vor der Pforte des Todes flucht man nicht.

Sie ergreift seine Hände.

„Ach vergebte dir.“ stammelt sie weinend.

„D, warum nur hast du es getan!“

Er machte eine heftige Bewegung. Da legt sie ihre Hände auf seine Schultern.

„Bewege dich nicht. Vielleicht könnten wir noch abgerettet werden. — D, wenn er doch käme!“

Und sie reckt sich empor und blickt nach der Richtung, von der er kommen muß. Sie lauscht mit der ganzen Stärke ihres Gehörs. Doch nichts Lebendes ist zu sehen. Nur lange Rauchwolken ziehen langsam über ihre Häupter nach Süden.

Beide sind nun ganz ruhig. Sie beobachten, wie sie roll um roll in dem trübigen Schlamm versinken. Das ist gräßlich, zu sehen, wie der Tod auf Schneedaleibern langsam an ihnen emporkriecht. Schon ist ihre Brust bedeckt. Ihre Schultern werden langsam mit bräunlicher, weicher Masse umhüllt.

Kein Laut verrät das Nahe eines Retters.

Da denken sie an das Letzte. Sie wissen nun, daß sie sterben müssen. Beide weinen. Sie halten ihre Hände verschlungen, über die schon eine dünne Schlammrinne gelaugert ist.

Da sucht Jan zusammen. Sein Blick ist stier in die Höhe gerichtet.

„Mariffe — sieh dort — das Moorgespent!“

Ihre Augen folgen der Richtung, die Jans Kopf ihr weist. Und wahrlich, dieselbe geformte Rauchwolke mit dem wallenden Mantel und den drohenden Armen schwebt über ihnen — es ist das Moorgespent.

Jan verfolgt mit stieren Augen die Bewegungen des Spents. Und von plötzlicher Verzweiflung erfaßt, stößt er einen gewaltigen brüllenden Schrei aus. Mit ungeheurer Anstrengung macht er eine emporschnellende Bewegung. Doch das zähe Element hält ihn mit eisernen Fäusten gefaßt, es zischt und brockelt im Moor, und vor den Augen Mariffes sinkt der Kopf Jans in die schwarze Masse hinab. Wie es gurgelt! Blasen steigen.

Mariffe fühlt, wie Jans Hände sie in die grauliche Tiefe ziehen. Mit einem Ruck reißt sie sich los. Doch unzählige unsichtbare Hände zerran an ihr, an ihren Kleidern, an ihren Füßen, an ihrem aufgelösten Haar. Schon berührt der Schlamm ihr Kinn —

Da ertönen in der ferne Stimmen — ein Wagen rattert über Schollen. Mariffe stößt einen durchdringenden Schrei aus und reißt ihre Hände in die Höhe. Dadurch sinkt ihr Körper tiefer hinab — das Moor verschluckt ihre Lippen. Krampfhaft ringt sie nach Luft, ihre Nasenflügel zittern —

Noch eine Bewegung, ein letztes krampfhaftes Zuden — dann steigen einige trübe Blasen empor und verpuffen an der Oberfläche.

Und nun ist alles wieder so, wie es vordem war — so still, ruhig, schweigend. Das drohende Moorgespent hat sich in eine simple Wolke verwandelt. Das Berggöttlein am Kreuz läßt den Kopf hängen, und das verzerrte Mordergesicht scheint still und tränenlos zu weinen.

Die Sonne sinkt. Die Dämmerung tastet leise in das Land hinein, wirft ihre grauen Schleier über alle Dinge. Auf Jan Hohlers Hof dengelt der alte Hinnerk eine Senje. Das eintönige Klirren seiner Senje ist das einzige Geräusch in der Stille.

Auf der Kiste neben der Tür zu Heins Hohlers Haus sitzen zwei Anechte. Sie rauchen und starren in die Luft. Haben einen Ausdruck in den Mienen, der sonst nie darin ist, den Ausdruck beklemmender Nachdenklichkeit.

„Hast du ihn gesehen?“ fragte der eine.

„Ja, hätte ihn bald nicht wiedererkannt. Ist alt geworden in den letzten Tagen.“

„Steinalt. Muß doch arg gequält haben an der Mariffe.“

Der andere nickt. Beide schweigen. Nun ruht auch der Hammer des alten Hinnerk. Das ist eine Stille, in der man keine Geräusche hört.

Aus der Dämmerung wird Dunkelheit. Schwarz steht die Welt rings um das alte Haus, voller Geheimnisse. Oder auch voll gähnender Leere — je nachdem, wessen Blick in das Dunkel hineinragt.

Da nimmt einer die Pfeife aus dem Munde.

„Hörstest du nichts?“

Der andere nimmt ebenfalls seine Pfeife aus dem Munde. Lauscht in die Nacht hinaus. Schüttelt den Kopf.

„Höre nichts.“

„Om. Er muß sich beeilen, der Herr Pfarrer. Könnt leicht zu spät kommen.“

„Hast recht, ja“ sagt der andere. „Könnte leicht zu spät kommen, der Herr Pfarrer. Sieht schlecht aus da drinnen — meine ich.“

„D, erbärmlich schlecht. Wer hätte glauben sollen —“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches

Das freiwillige Tuberkulose-Untersuchungsverfahren bei Kindern in Baden

Die Tuberkulose des Kindes ist bekanntlich, soweit es sich um die offene Form dieser Krankheit handelt, Gegenstand der veterinärpolizeilichen Bekämpfung nach Maßgabe des Reichstierseuchengesetzes. Die offene Tuberkulose, d. h. die äußerlich erkennbare Tuberkulose des Kindes, ist in der Lunge im vorgezeichneten Zustand befindlich oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat, unterliegt deshalb der Anzeigepflicht. Der Bekämpfung der Seuche dient die Anordnung gewisser Verkehrsbeschränkungen und schließlich der Tötung der mit der Krankheit befallenen Tiere.

Die polizeiliche Bekämpfung kann durch das freiwillige Tuberkulose-Untersuchungsverfahren wirksam unterstützt werden. Dieses Verfahren, dessen Durchführung während der Kriegsjahre und Nachkriegszeit unterbrochen worden war, wird vom 1. April 1928 ab wieder aufgenommen werden. Die dafür maßgebenden Grundsätze sind bereits mit Bekanntmachung vom 11. Januar 1928 (Ges. u. Verordnungsblatt 1928 Nr. 7) zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden.

Das Verfahren beruht auf der freiwilligen Beteiligung der Rindviehhalter und bezweckt die möglichst frühzeitige Ermittlung der Ausbreitung der Tuberkulose bei den Rindviehbeständen, die Verhütung der Einschleppung der Tuberkulose in die dem Verfahren angehörenden Viehbestände, sowie die Verhütung der Anheftung des Jungviehs in diesen Beständen. Der gedachte Zweck wird erreicht durch die tierärztliche Untersuchung der neu einzuweisenden Tiere und deren Zurückweisung, soweit sie Erkrankungen zeigen, die den Ausbruch der Tuberkulose im Sinne des Viehseuchengesetzes befürchten lassen, ferner durch regelmäßige, alljährlich zweimal, und zwar in der Regel halbjährlich, erfolgende klinische tierärztliche Untersuchungen der angeschlossenen Bestände und endlich durch abgeordnete Haltung der Nachzucht und ihre Ernährung mit tuberkulosefreien Milch.

Wer seinen Viehbestand dem Verfahren unterstellen will, hat schriftlich oder mündlich zu Protokoll bei der Ortspolizeibehörde (Bürgermeisteramt oder Bezirksamt) seinen Beitritt zu erklären und den als Vertrauensarzt bestellten Tierarzt zu bezeichnen. Mit der Beitrittserklärung hat der Viehhalter eine Bescheinigung des von ihm als Vertrauensarzt bestellten Tierarztes darüber vorzulegen, daß sämtliche dem anzuschließenden Bestand angehörenden Tiere von ihm untersucht und frei von klinischen Erkrankungen, des Tuberkuloseverdachts befunden worden sind. Die von dem Viehhalter eines dem Verfahren angeschlossenen Viehbestandes zu übernehmenden Verpflichtungen bestehen im übrigen lediglich darin, die Tiere jährlich zweimal einer klinischen Untersuchung durch den Vertrauensarzt unterziehen zu lassen und die in der Zwischenzeit neuangekauften Tiere, sobald, spätestens binnen einer Woche, dem Vertrauensarzt mit dem Ersuchen um Vornahme einer klinischen Untersuchung anzugeben. Auch hat der Viehhalter die ihm nach den Grundbestimmungen obliegenden Maßnahmen zur Verhütung der Anheftung der Nachzucht nach Besprechung des Vertrauensarztes zu beachten. Die Stallung ist jährlich mindestens einmal gründlich zu reinigen und zu desinfizieren.

Die Wahl des Vertrauensarztes ist dem freien Ermessen des Viehhalters überlassen. Als Vertrauensarzt kann außer dem Tierarzt jeder im Deutschen Reich approbierte und im Deutschen Reich ansässige Tierarzt, der in Baden die Tierärztliche Ausbildung absolviert hat, zugelassen werden. Die Zulassung erfolgt durch das für den Wohnort des Vertrauensarztes zuständige Bezirksamt nach Einholung der Ermächtigung des Ministers des Innern. Zur Erleichterung des Einführungs des Verfah-

rens sind die Bezirksämter allgemein ermächtigt worden, den Vertrauensarzt und die in ihren Dienstbezirken die Tierheilkunde ausübenden, im Deutschen Reichgebiet ansässigen Tierärzte zur Bezeichnung als Vertrauensärzte zuzulassen, soweit sie dies bis zum 1. April 1928 ordnungsmäßig beantragen.

Die von den Viehhältern der angeschlossenen Viehbestände zu tragenden Kosten sind genau bestimmt und sehr mäßig. Dem Viehhalter fallen lediglich die Kosten der Untersuchung der Tiere durch den Vertrauensarzt und die ermahnten Postgebühren zur Last, während die Kosten der vorzunehmenden bakteriologischen Untersuchungen und die Beschaffung der zur Untersuchung des Untersuchungsmaterials erforderlichen Gefäße auf die Staatskasse übernommen werden. Als Entlohnung für seine Tätigkeit bei Durchführung des Verfahrens hat der Vertrauensarzt eine Untersuchungsgebühr von 0,50 RM für jede der vorgezeichneten klinischen Untersuchungen, der dem Verfahren angeschlossenen Tiere anzupreisen. Mit dieser Gebühr ist auch die sonstige Wahrung des Vertrauensarztamt bei der Durchführung des Verfahrens abgegolten. Die Untersuchungen müssen durch den Vertrauensarzt, soweit irgend möglich, gelegentlich vorgenommen werden, so daß in der Regel kein besonderer Aufwand an Reisekosten erforderlich ist. Es ist jedoch eine gelegentliche Untersuchung nicht möglich, so ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die Untersuchungen einer größeren Zahl von Tieren oder Beständen auf eine Weise zusammengefaßt und die Reisekosten nach der Zahl der untersuchten Tiere auf die beteiligten Viehhalter umgelegt werden. Soweit hiernach Reisekosten überhaupt in Betracht kommen, ist er auf den üblichen Satz von 0,50 RM für jeden angefahrenen Kilometer der Hin- und Rückreise festgesetzt.

Wenn bei Durchführung des Verfahrens in einem angeschlossenen Viehbestand Tiere ermittelt werden, die Merkmale des Verdachts oder des Vorhandenseins hoher Wahrscheinlichkeit der Tuberkulose zeigen, so hat im weiteren die veterinärpolizeiliche Bekämpfung der Krankheit nach Maßgabe der Bestimmungen des Viehseuchengesetzes Platz zu greifen. Im Vollzug dieser Bestimmungen wird alsdann Anordnung zur Tötung der erkrankten Tiere getroffen und damit die Gewährung der im Gesetze vorgesehenen Entschädigung aus der Staatskasse ermöglicht. Bei Tieren, die dem freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungsverfahren nicht angeschlosse sind, kommen dagegen lediglich die zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit vorgeschriebenen polizeilichen Maßnahmen (Absonderung und andere Verkehrs- und Abzugsbefchränkungen) in Anwendung, die solange aufrecht zu erhalten sind, bis die Ausbreitung der Krankheit durch tierärztliche Schließung, Abschichtung oder natürlichen Tod erfolgt ist. Es ist also besonders zu beachten, daß nach dem Inkrafttreten der Grundbestimmungen, d. h. vom 1. April 1928 an, die polizeiliche Anordnung der Tötung tuberkulöser Tiere und damit die Gewährung von Entschädigung aus der Staatskasse in der Regel nur dann noch in Betracht kommen kann, wenn das tuberkulöse Tier einem Bestand angehört, der dem freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungsverfahren angeschlosse ist. Hieraus ergibt sich für die Viehhalter die dringende Mahnung, ihre Viehbestände spätestens auf 1. April dem freiwilligen Tuberkuloseuntersuchungsverfahren anzuschließen und sich damit den Anspruch auf Entschädigung bei etwa vorkommenden Tuberkulosefällen im Viehbestand zu sichern. Es empfiehlt sich auch im Interesse der wirksamen Durchführung der zur Bekämpfung

der Tuberkulose vorgesehenen Maßnahmen, daß die Viehhalter, die die Tuberkuloseuntersuchungsverfahren, die Tierärzte sowie die Vorsitzenden der genannten landwirtschaftlichen Vereinigungen, die die freiwillige Tuberkuloseuntersuchungsverfahren, können u. a. vom Verlag des Badischen Gesetz- und Verordnungsblattes (Druckerei von Mohr und Vogel in Karlsruhe) käuflich bezogen werden.

Aus der Partei

Zentrumsversammlung in Konstanz

In Konstanz (Amt Bühl) fand am Sonntag nachmittags im Gasthaus zur „Linde“ eine nach Belandzahl und Verlauf glänzende Zentrumsversammlung statt. Über 100 Landwirte und Arbeiter waren zum gemeinsamen Essen und politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen neu zusammengekommen. Der Herr Handelschulinspektor Dr. W. Berger-Karlsruhe war der Redner. Er sprach sich zunächst über das Reichstierseuchengesetz und die Gründe, die zu seinem Scheitern geführt haben. Es ergriff die volle Uebereinstimmung, daß der Schlußentwurf tolerant war und von den übrigen Parteien eine bessere Behandlung verdient. Was die Reform im Reich und über die Antragsnahme des Zentrums in dieser Richtung. Schließlich wurden noch Wirtschafts- und andere Tagesfragen behandelt. Die Ausführungen wurden mit Beifall bedacht. An die Rede schloß sich eine ausführliche Diskussion, in der vor allem gemeldet wurde, daß bei Handelsvertragsverhandlungen, Zollfragen usw. die Interessen der Landwirtschaft stärker berücksichtigt werden. Die Landwirtschaft lehnte alle Versuche ab, Zerplitterungen in die katholische Wählerschaft zu bringen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Die Zentrumsorganisation der Partei wurde einer Vertrauensmännerkonferenz vorbehalten, die in den nächsten Tagen einberufen werden soll.

Kirchliche Nachrichten

Freiburg. „Da der diesjährige Verbandstag des Diözesanverbandes der kath. Kaufm. Gehilfen- und Beamtinnenvereine schon mit einem Begrüßungsabend am Samstag, den 7. Juli, beginnt, wird der Erziehungskurs, der im Erziehungshaus Aedareiz ausgeschrieben ist, am 4. bis 8. Juli um einen Tag verlegt und zwar auf die Tage Dienstag, den 3. Juli bis Samstag, den 7. Juli. Gerade die Verbandsversammlungen, welche also zum Verbandstag reifen, haben die günstigste Gelegenheit, an diesem Erziehungskurs teilzunehmen. Anmeldungen sind zu richten an die Leitung des Erziehungshauses Aedareiz, Amt-Mosbach, Baden.“

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Wetterübersicht. Die Wetterlage ist im wesentlichen unverändert geblieben. Nur in den heutigen Morgenstunden kam es in der Rheinebene stellenweise zu härterer Dunstbildung. Unter dem Einfluß des über Mitteleuropa noch immer ausgebreiteten hohen Druckes werden wir das heitere und trockene Wetter voraussichtlich behalten.

Vorausprognose für Dienstag, den 28. Februar. Fortdauer des heiteren und trockenen Wetters mit Nachfröhen.
Wasserstand des Rheins am 27. Febr., morgens 8 Uhr: Schifferheim 133, gef. 12; Rehl 222, gef. 18; Mayau 457, gef. 11; Mannheim 618, gef. 19 Zim.

ihre Ziele einfangen. Die Bildung von sogenannten Beiräten in der Zentrumspartei lehnte der Redner ab und empfahl dagegen, in den örtlichen, Bezirks- und Wahlkreisorganisationen sich entsprechende Vertretung zu sichern, um so auch bei der Aufstellung der Kandidaten bei den kommenden Reichstagswahlen sich Geltung zu verschaffen. Der Redner trat für den seitherigen bewährten Arbeiterführer Reichstagsabgeordneten Erising ein, dessen ganz hervorragende Kleinarbeit er ganz besonders betonte und gab seiner Erwartung Ausdruck, daß Erising wieder an ganz aussichtsreicher Stelle bei Aufstellung der Kandidatenliste komme, wobei ihm die Verammlung beipflichtete. Der Redner bat, bei den kommenden Wahlen die Pflicht zu tun, und in den vordersten Reihen zu kämpfen. Der Ausgang derselben werde zeigen, daß der Zentrumskern fest steht, und wie er all die Jahrzehnte festgestanden habe. Reicher Beifall lohnte die treffenden, sachlichen Ausführungen.

In die Rede schloß sich eine lebhaft ausgeführte Aussprache an. Es beteiligten sich an derselben die Herren J. J. Mann, Hofmeister, Berger-Offenburg, Keiner-Schulterwald, Friedmann-Offenburg, Böhmer-Offenburg und der Referent selbst. Die Aussprache war ungewungen frei und brachte reichlich Aufklärung. Die Mitteilung des Verammlungsleiters, Herrn Stadtpfarrer Karle, (Offenburg), daß solche Aussprachen in nächster Zeit auch in anderen Vereinsorten abgehalten werden sollen, fand ein freudiges, zustimmendes Echo. Nach dreistündiger Dauer wurde die Versammlung unter Worten des Dankes an den Herrn Referenten und die übrigen Redner vom Vorsitzenden geschlossen.

Katholischer Frauenbund

In Freiburg fand vom Donnerstag, den 23. bis Samstag, den 25. Februar 1928 in den Räumen des Kaufhauses die Generalversammlung vom Badischen Landesauschusses des katholischen Frauenbundes statt. Zur Eröffnung hatten sich Vertreter der Kirche und der Stadt eingefunden, die Versammlung zu begrüßten. Die Anwesenheit Sr. Exzellenz, des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs gab dem Abend eine besonders feierliche und weihervolle Stimmung. Die Bundesvorsitzende Fräulein Dr. Gertraud Rabbel hielt in ihrer tief innerlichen Art einen Vortrag über die modernen Kulturströmungen in ihrer Einwirkung auf die Familien. Die gesamte Tagung gab einen kleinen Ueberblick über das weite Arbeitsfeld und die reiche Tätigkeit des Frauenbundes und nahm in all ihren Teilen einen glänzenden Verlauf. Bei den Neuwahlen des Vorstandes wurde die bisherige Vorsitzende Frau Klara Siebert einstimmig wiedergewählt. Möge sie noch lange, wie bisher, dem Frauenbund ein Segen sein.

Die großen Gebiete der Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Wohnung, Ernährung und Kleidung fanden in Einzelvorträgen noch besonders eingehende Würdigung. Es wurde den Zuhörern dadurch vielerlei Anregung gegeben und ein neuer Ansporn für ihre weitere Tätigkeit im Frauenbund.

Die drei Tage in der schönen Dreisgaustadt haben allen Teilnehmerinnen gezeigt, wie viel im Frauenbund geleistet worden, wie viel aber auch noch in Zukunft zu leisten ist.

Büchener Aebte

Buchen, die kleine fränkische Stadt am Rand des Odenwaldes, hat eine ansehnliche Zahl hervorragender Männer hervorgebracht. Wir erinnern an den Komponisten Josef Martin Kraus, an den Maler Wilhelm Emel, an den Mediziner Franz Burghard, an Konrad Wimpina, den Gründer der Universität zu Frankfurt a. d. O. Heute sei auf einige Aebte hingewiesen, die der kleinen Stadt entstammen. Es befinden sich, wie wir sehen werden, bedeutende Köpfe unter ihnen.

Von 1491 bis 1501 war der Büchener Michael Keller Abt der Zisterzienserabtei Bronnbach im Taubertal. Er hatte harte Kämpfe mit den Grafen von Wertheim und besonders mit dem Erzbischof Mainz auszufechten und hielt sich dabei wacker. Keller verstand es, Ansehen und Besitz der schönen Abtei zu wahren und zu ehren.
Petrus Winter, Sohn eines Mainzer Amtsfelders, war von 1508 bis 1517 Abt des Benediktinerklosters Amorbach, des alten Kulturzentrums des Odenwaldes. Es war damals eine geistig unruhige Zeit. Die Vorboten von Reformation und Bauernkrieg zeigten sich schon allenthalben. Erst als der Erzbischof von Mainz, der Protektor des Klosters, eingriff, waren manche der Klosterdörfer zu besetzen, dem neuen Abt zu hulden. Von seiner ehlen Geistesart fänden die von ihm verfaßten Werke religiösen Inhalts.

Bei weitem der hervorragendste der Büchener Aebte war Gottfried Vessel (1672 bis 1749). Als Abt von Göttingen in Niederhessen, als Staatsmann und Gelehrter hat er nicht nur für seine Zeit, sondern auch für die Nachwelt hervorragendes geleistet. Vessel entstammte einem alten Soldatengeschlecht. Sein Großvater, Peter Vessel, war unter dem schwedischen General Teupel Kornett in einem Reiterregiment. Sein Vater, Georg Vessel, war mainzischer Hauptmann und Kommandant der Büchener Bürgerwehr. Der junge Vessel erhielt eine gute Ausbildung auf den Säulen zu Schaffenburg, Bamberg und Würzburg, insbesondere aber auf der von Benediktinern geleiteten Universität zu Sulzbach, wo er sowohl juristische als philosophische und theologische Vorlesungen hörte. 1692 trat er in das Benediktinerkloster Göttingen ein. Wenig erbaut von den Zuständen, die hier

herrschten, wandte er sich noch im gleichen Jahre dem Benediktinerstift zu Seligenstadt am Main zu, wo er als Lehrer der Philosophie Verwendung fand. Vorher von Schönborn, der geistvolle und kunstsinigste Kurfürst von Mainz, wurde auf den gelehrten Benediktiner aufmerksam und berief ihn 1698 als Ehrenhofkaplan nach Mainz. Zu verschiedenen Missionen und auch zur weiteren Ausbildung (sahle er Vessel nach Rom, wo er sich den Doktorat beider Rechte erwarb. Bald nach seiner Rückkehr wurde er zum Generalvikar und „Offizial“ d. h. zum obersten geistlichen Richter der großen Erzdiözese Mainz ernannt. 1714 wurde er auf den Vorschlag Schönborns zum Abt von Göttingen ernannt. Von Grund aus reformierte er dieses Kloster. Als 1718 Kloster Göttingen durch einen furchtbaren Brand zerstört worden war, war es Vessel, der den hervorragenden Wiener Architekten Johann Lukas Hildbrand mit dem Wiederaufbau betraute. Daß nun Göttinge eines der prächtigsten Barockklöster Oesterreichs wurde, verdankt es dem baufreundlichen und tatkräftigen Büchener Soldatensohn Gottfried Vessel.

Freundschaftliche Beziehungen verbanden den gelehrten Abt mit Kaiser Karl IV. Dieser betraute Vessel, der sich schon in Mainz als geandter Diplomat ausgezeichnet hatte, mit zahlreichen politischen und kirchenpolitischen Missionen. Große Verdienste erwarb sich der Göttinger Abt auch auf dem Gebiet der Wissenschaft. Unvergänglich Ruhm brachte ihm das mehrbändige „Chronicon Göttingense“, das als sein eigenliches Lebenswerk bezeichnet werden kann. Ursprünglich als Klosterchronik gedacht, wuchs sich das Werk, das in Tegernsee in prachtvoller Ausstattung gedruckt wurde, aus zu einem Geschichts- und Geographiemerkwürdigsten Ausmaßes. Viele Urkunden, vor allem zur Geschichte der deutschen Kaiser, und zahlreiche wertvolle Karten, sind dem Werke beigegeben. Auch der Geschichte seiner Vaterstadt gebent Vessel darin eingehend. Großen Wert legte Vessel auf den Ausbau der Klosterbibliothek. Von Mainz hatte er allein eine Sammlung von 8000 Bänden mitgebracht. Die Göttinger Klosterbibliothek war bald neben der kaiserlichen Bibliothek zu Wien die bedeutendste in Oesterreich. Weitbin herühmt waren die wissenschaftlichen Sammlungen des Klosters (Kupferstiche, Mineralien, Petrefakten usw.). Das Göttinger Museum ist heute noch

eines der schönsten in Oesterreich. Vessel war ein Mann von einer seltenen Universalität des Geistes. Die Universalität Wien erbeie ihn dadurch, daß sie ihn zum Rektor Magnificus ernannte. Daß Vessel in Göttinge heute noch in hohem Ansehen steht, beweist die Tatsache, daß das Kloster erst im Jahre 1908 das Bild seines großen Abtes in Form einer Marmorplatte an der Büchener Vesselpelle (an der Wallbörner Straße) anbringen ließ.

Muß Vessel als der zweite Gründer von Göttinge bezeichnet werden, so waren es wiederum zwei aus Buchen stammende Aebte, die dem Kloster und der Klosterkirche zu Amorbach die heutige stolze Bauform gaben. Unter Abt Engelbert Rinobach — er führte in Anlehnung an seinen Namen Samons Hand mit dem Eislinganbad in seinem Wappen — feierte die Abtei Amorbach ihr 1000jähriges Bestehen. Nach dem Tode des Mainzer Generals Maximilian von Besck wurde der Bau, eine der herrlichsten Barockkirchen des Frankenslandes, 1747 vollendet. Den Neubau der Klostergebäude selbst betrieb Abt Benedikt Rühlheimer, geboren 1731 zu Buchen. Barocke Saelligkeit und Fröhlichkeit zog nun ein in das nach den Plänen von Franz Jozeg von Neumann, dem Sohne des großen Valasar Neumann, neu erbaute Kloster, das heute dem Fürsten von Leiningen gehört. Das Kloster 1803 säkularisiert wurde, siedelte Rühlheimer nach Willenberg über, wo er 1815 starb. In der Willenberger Stadtkirche ruht der letzte Amorbacher Abt, der letzte aus der Reihe der großen Büchener Aebte. E. V.

In der Gesellschaft für geistigen Aufbau sprach am Samstagabend Dr. August Vetter über das Thema „Geschlecht und Kultur“. Wenn man auch den Einfluß des Geschlechts auf die Kulturen und die heutige Zivilisation nie geleugnet habe, so sei eine objektive Betrachtungsweise eigentlich erst unter dem Einfluß der Psychoanalyse allgemein geworden. Erst in der Zivilisation, der Kräfte über Massen und Geschlechtlichkeit, bei der sich der Verstand vom Gefühl löst, ist diese Betrachtungsweise möglich. Der erste Ausdruck für diesen veränderten Standpunkt findet der Satz Kant's, daß die Erkenntnis nicht von den Dingen, sondern die Dinge von dem Denken abhängig seien. Mit dem Herrschen der Zivilisation, dem Entzug

der abendländischen Kultur, mende sich die reine Geistesphilosophie in Lebensphilosophie. (Scheler und Klages.) Hat man vorher die Sinnlichkeit gehaßt, so mende man sich jetzt gegen die Vernunft. Die Geschlechtlichkeit, die durch den gespannten Gegenstand der Geschlechter bedingt ist, und den Geist dadurch zerprengt, wird durch die Philosophie erschlossen. Da wir nie Mensch schlechthin, sondern Mann oder Weib sind, können auch Kultur und Leben nur in Wechselwirkung stehen ohne die Ausschließung des einen oder des andern. Nur Gott ist jenseits aller Zweifelt. Der einseitigen Vaterrechtlichkeit, von der alle Kulturen getragen waren, stellt Badolphi eine Kultur der ausschließlichen Mutterrechtlichkeit gegenüber, die vielen vorausgegangen sei. Bei Probenus einen sich die konträren Rechtsauffassungen in der Ansicht von dem männlich-weiblichen Kulturpendel. Eine weitere Erschütterung erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger. Die Vermählung der Frau und die Verweiblichung des Mannes sind die Parallelen. Die angelebte Sinnlichkeit des Mannes führt zur Verweiblichung des Triebmens, als dessen Träger die Frau betrachtet wird. Es kommt zur Auflösung des unbedingten männlichen Ideals. Diese Ausbildung erstreckt sich bis auf die Familie. Die Frau tritt aus ihrer Geborgenheit heraus und wird selbständige und männlich-geistige. Vessel erhält das Männliche in seinem Bestand bei Weiminger

Chronik

Kaiserslautern, 27. Febr. (Kreisobstbau-Bezirksamtung.) Das herrliche Frühlingswetter hatte am gestrigen Sonntag zahlreiche Obstbauern...

heim, ein Komplex von 20 Meter Länge und 12 Meter Breite, in dem Scheune und Stallungen untergebracht waren...

Die Einweihung des Pfälzer Rundfunkfunkenbers Nach achtmonatiger Arbeit ist der Pfälzer Rundfunkfunkenber in Kaiserslautern so weit vollendet...

Der Rürburgring Deutschlands größte Rennbahn In einer wildromantischen Gegend der Eifel wurde im vergangenen Sommer die für unseren heimischen Rennsport höchst bedeutungsvolle Gebirgs-Renn- und Füllstrecke ihrem Verwendungszweck übergeben...

großen Automobilstrecke einer sachgemäßen Krümmung auf Bewährung zu unterziehen.

Das vom rheinischen Kreis Auenau, als Bauherrn, unter recht schwierigen Verhältnissen in zweijähriger Bauzeit zu Ende geführte Werk - 25 000 Arbeitslohn wurde nebenbei Erwerbsgelegenheit geboten - stellt weder eine Verkehrsstraße im Sinne der von den Hansstädten durch das Herz Deutschlands nach dem Süden geplanten Automobilstraße (Safra), noch eine reine Autorennbahn, wie die Auenau, dar...

Da, wie erwähnt, die mindestens 8, beim Start sogar 20 Meter breite Straße keine ausgeprochene Rennstrecke werden sollte, sind lange Geraden ausgeschaltet; dagegen sollen nicht weniger als 172 Krümmungen mit ganz verschiedenem Durchmesser den Bedingungen einer natürlichen Krümmung entsprechen...

Die Linienführung ist so gewählt, daß sie keinerlei Verkehrsstrafen zu ebener Erde freizugeben; Kunstbauten wie Straßenüber- und -unterführungen sind in großer Menge vorhanden; in je 500 Meter Entfernung ist die Straße verbreitert, um Gelegenheit zum Ausweichen, sowie zur Lagerung von Baustoffmaterialien zu geben...

Ganz neuartig war die technische Herstellung der Straße, die bis jetzt in unseren Vaterlande, sowohl hinsichtlich der Bauart, wie der Anlage überhaupt ohne Beispiel dasteht. Diesen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen, war immerhin ein Schritt ins Unbekannte, da es sich um den Bau einer Straße auf neuem Gelände nach modernen Grundrissen für reinen Automobilverkehr handelte...

Das neue deutsche „Volkslied“

Der hannoversche Gesangverein hat dies „schöne“ Lied, wie brüderlich wird, zuerst gesungen. „Grüß Gott, grüß Gott, mit hellem Klang! Sieh einst des Sängers Gruß und Dank! Da scholl auch noch, gedämpft im Chor, Das Lied vom „Brunnen vor dem Tor“...

Deutsche Jugendkraft (Gau Mittelbaden)

Fußballerfolge vom letzten Sonntag. Müppurr I - Mittelstadt 2:2 (abgebrochen). Grünwinkel I - Baden West I 2:2 (2:1). Grünwinkel II - Baden West II 4:2. Weiertheim I - Forzheim Süd I 8:4. Weiertheim II - Forzheim Süd II 8:1 (1:1). Ahera - Eilingen I 1:1 (0:1). Au a. Rh. - Oberachern 1:2 (0:1). Müppurr II - Mittelstadt II 7:2 (Freundschaftsspiel).

Bei prächtigstem Wetter fanden sich vergangene Sonntag obige Mannschaften im Verbandsspiel gegenüber. Das Spiel trug den Charakter eines Vorentscheidungskampfes; hätte Grünwinkel beide Punkte errungen, wäre die Gaumeisterschaft bereits mit diesem Spiel feststehend. Baden West war sich bewußt, um was es ging und somit waren alle Voraussetzungen für einen Großkampf gegeben. Spielverlauf: Dem Schiedsrichter stellten sich mit etwas Verpöning beide Mannschaften in härtester Aufstellung. Grünwinkel hat Anstoß und kommt gleich vor des Gegners Tor, die ersten Angriffe werden gut abgewehrt, ebenso die Gegenzüge Badens. Man merkt, die Mannschaften sind noch zu nervös, um erfolgreichende Angriffe einzuleiten; bis in der 12. Minute Grünwinkel Rechtsaußen den Ball bricht, er spielt sich frei, seine erste Flanke wird vom Mittelstürmer aufgenommen, welcher in die rechts ungedeckte Ecke einschleift. Baden ist föhlig deprimiert, noch mehr als nach weiteren 10 Minuten das 2. Tor fällt. Es war abermals eine Flanke von rechts, welche wiederum der Mittelstürmer mit direktem Schuß aus der Luft unter die Latte jagt. Die dadurch bei Baden hervorgerufene Verzerrung hätte Grünwinkel besser ausnützen müssen, dann hätte bereits vor Halbzeit der Sieg feststehen können. Als aber Baden kurz vor der Pause, infolge Unaufmerksamkeit der Grünwinkler Bedienung, ein Tor aufholen konnte, waren die Hoffnungen der Grünwinkler Anhänger schon wieder erheblich gesunken. Nach der Pause merkt man sofort, daß Baden alles daransetzt, um aufzuholen und noch den Sieg an sich zu reißen. Sie können auch das Spiel, angefeuert durch die Jungs ihrer Anhänger, fast die ganze zweite Halbzeit hindurch überlegen gestalten. Kurz nach der Pause bekommt Baden einen Elfmeter zugesprochen, der sowie ein zweiter von Grünwinkler glänzend disponiertem Torwart gehalten wird. Bei einem Eckball gelingt Baden der längst verdiente Ausgleich. Gegen Schluß kommt Grünwinkel wieder etwas auf, aber zu einem Siege will es nicht mehr reichen. Der Altmeister Baden stellte eine in allen Teilen gut durchtrainierte Mannschaft ins Feld, was besonders nach Halbzeit zur Geltung kam. Hervorzuheben wäre vor allen Dingen die schlag- und hallfähige Verteidigung. Bei Grünwinkel hatte ebenfalls die Verteidigung einen guten Tag, hier vor allem der Torhüter, der seine Mannschäft vor einer Niederlage bewahrte. Bei der Rückreise fiel der Mittelstürmer etwas ab, während die Außenläufer ihr nicht geringes Arbeitspensum zur Zufriedenheit erledigten. Der Sturm war nicht auf seiner höchsten Höhe und hier war es besonders der linke Flügel, der, weil etwas zu langsam, zu keinen erfolgsbringenden Vorlegungen kommen konnte.

Weiertheim I - Forzheim I 3:4 (2:1). Weiertheim II - Forzheim II 8:1 (1:1). Zum Spiel der 2. Mannschaften (Referenten). Punkt 1 Uhr gab der Schiedsrichter den Ball frei. Für Weiertheim war es das letzte Spiel in ihrem Bezirk. Es entwickelte sich auf beiden Seiten ein flottes Spiel, bei dem sich Weiertheim doch zuerst findet. Aber trotzdem sollte es Weiertheim nicht gelingen, die Führung an sich zu reißen. Forzheim löst überaus durch und schießt aus kürzester Entfernung durch groben Fehler des linken Weiertheimer Verteidigers das 1. Tor. Weiertheim löst sich durch dieses Tor nicht aus der Ruhe bringen. Besonders der Halbinsler reißt seinen Sturm nach vorne und er wird dadurch auch belohnt, als er kurz vor Halbzeit den Ausgleich herstellte konnte. Nach Wiederanspiel lief Weiertheim zu seiner allgemein gefürchteten Hochform auf. 10 Minuten nach Halbzeit schießt schon Nr. 2 auf einen Fernschuß des Weiertheimer Mittelstürmers im linken Tor. Forzheim findet sich überhaupt nicht mehr zusammen. Der Weiertheimer Torwart pariert auf der Mittellinie herum, als wiederum der Halbinsler Weiertheims einen schön getretenen Eckball als Nr. 3 in die Maschen schießt. Durch diese überaus glückliche Erfolg setzt sich Weiertheim noch mehr ins Zeug und schießt wiederum durch seinen Halbinsler nach schönem Zusammenspiel Nr. 4. Übermals sollte es wieder der Halbinsler sein, der nach raffinierter Durchbruch Nr. 5 folgen läßt. Forzheim kommt nicht weiter wie bis zur Mittellinie. Kurzes Geplänkel vor dem Forzheimer Tor, der Ball prallt ab, kommt zum gefährlichsten Halbsinken Weiertheims, der mit unaltbar wuchtigem Schuß das 6. Tor schießt. Kurz darauf verschenkt Weiertheim einen Elfmeter. 10 Minuten vor Schluß schießt Weiertheim zum Endpunkt an und schießt durch seinen linken Verteidiger aus 15 Meter unaltbar vor den Torwart das 7. Tor. In der letzten Minute schießt der Linksaußen Weiertheims aus dem Lauf heraus das 8. und letzte Tor. Weiertheim spielte wie aus einem Guß, besonders der Halbinsler war der Turm der Schlacht. Durch dieses Spiel ist Weiertheim in ihrem Bezirk 3 der Spitzklasse, als ungeschlagene Mannschaft mit 8 Spielen 11 Punkten und einem Torverhältnis zu 8:23 Bezirksmeister. Alles in allem war das Spiel ein rascher Kampf, der an alle Spieler wegen des hart aufgewählten, sandigen Bodens große Anforderungen stellte.

Verbandspiel Au a. Rh. - Oberachern 1:2 (1:1). Bei herrlichem Frühlingswetter trafen sich obige Vereine zum letzten Verbandsspiel. Beide Mannschaften spielten mit Ehrgeiz. Au hatte vor Halbzeit eine deutliche Überlegenheit. Vor dem Tor hatte es jedoch nicht. Hier fehlte es am Training. Im Feldspiel gut und sicher, vor dem Tor unentschieden und unüberlegt. Ähnlich erging es Oberachern. Sie ist eine stinke Mannschaft, die schneidig zum Angriff übergeht und gemessene Angriffe durch gute Stellung zu gefährlichen Verfehlungen überführt. Der Torwart unsicher ist. Im großen und ganzen war das Spiel schön und zeigte guten D.R.N.-Geist. Wenn man das Resultat mit dem Spielverlauf vergleicht, so hat Au durch seine Überlegenheit vor und einige Zeit nach Halbzeit einen knappen Sieg verdient. Wenn man noch in Betracht zieht, daß beide Tore dem Leichtfüßigen des Torwarts zugeschrieben sind, obwohl er gefährliche Pässe sonst tadellos meißerte.

An die Brestewarte der D.R.N.

Studieren Sie die Sportberichte unserer Monats-Sportbeilage, um zu lernen, wirklich gebotene Fuß- und Handballspielberichte abzufassen. Die meisten D.R.N.-Berichte sind noch zu undeutlich, immer die gleichen Melodien und dieselbe Text. Mehr Umschichtung und das, auf was es wirklich ankommt, kurz und sachlich. Die Berichte aus Karlsruhe Mittelstadt sind die besten der D.R.N.-Berichte. Die Sportredaktion der D.R.N. Es entwickelt sich auf beiden Seiten

Freiburg, 27. Febr. (Grundsteinlegung zur Wasser-Heilanstalt St. Urban.) In der ehemaligen Villa Görger am Schlangenweg fand am Samstag nachmittag vor einem kleinen Kreise geladener Gäste die Grundsteinlegung der Wasserheilanstalt des Kurhauses der Hermannbergigen Brüder vom hl. Johannes von Gott von Trier statt. Eine kirchliche Feier ging der Grundsteinlegung voraus, wobei Pfarrer Dr. Hüde von Gerbers die Urkunde verlas, die im Grundstein verankert wurde. An die Grundsteinlegung schloß sich ein Rundgang durch den erstangenen Neubau an, der erkennen ließ, daß die Anstalt mit allen neuzeitlichen Einrichtungen für Heilkuren versehen wird. Zunächst soll der Bau Raum für 100 Kurgäste bieten, später aber erweitert werden. Man hofft, den eigentlichen Kurbetrieb bis zum Spätherbst eröffnen zu können; es können jedoch schon jetzt Erholungsbedürftige Aufnahme finden.

Bad Homburg, 28. Febr. (Eine verärgerte Zigarette.) Ein hiesiger Kaufmannslehrling wurde dieser Tage auf der Straße von einem Fremden angehalten und um Feuer gebittet. Zum Dank schenkte der Fremde dem jungen Manne eine Zigarette mit Pappröhrchen, die er auch rauchte. Nach einigen Augen schanden dem jungen Manne die Sinne, es trat ein Kauschzustand ein. Er drückte die Zigarette aus und kratzte sie ein. Plötzlich irrte er umher und erzählte erst am nächsten Morgen zu vollem Bewußtsein mit immer noch benommenem Kopfe und mit einem stechenden bitteren Geschmack im Munde. Zufällig wickelte er die fragliche Zigarette auf und fand im Mundstück ein in Seidenpapier eingewickeltes weißes Pulver. Die Polizei ließ das Pulver von einem Chemiker untersuchen, der es als Gestein, also ein aus Opium gewonnenes, harzähnliches Pulver analysierte. Die angegebene Dosis wurde unbedingt bewußtseinsverringern wirken beginn, gesundheitsgefährdend. Der Lehrling, der dem jungen Manne die Zigarette gegeben hatte, wurde als 1,75 Meter groß, 30 bis 35 Jahre alt, mit vollem, frischem Gesicht, Spitzhaare, bescheidet mit dunklem Mantel mit Samtkragen geschultert. Fremd eine verdachtregende Ausforderung hat er nicht an dem jungen Mann verschütet. Der Fall ist daher rätselhaft und dürfte bei etwaigem weiteren Auftreten des Unbekannten Personen. Nicht ausgeschlossen erscheint es, daß er irgendwelche unfauberen Ziele im Auge hatte.

Biezenhain, 26. Febr. (Wieder ein Opfer der Gewehrspieler.) Ein zweites Unglück ereignete sich auf dem Hof Schöberg. Zwei Jungen hatten in einem Zimmer ein geladenes Jagdgewehr entdeckt. Die Waffe entlud sich in den Händen des einen Jungen, gerade als er den Lauf auf seinen 12jährigen Freund gerichtet hatte, der darauf mit einem Kopfschuß tot zusammenbrach.

Aus dem Staß, 27. Febr. (125jähriges Jubiläum.) Die Handelskammer Straßburg kann am 28. März ds. J. ihr 125jähriges Bestehen feiern. (Erdlicher Unfall.) Im oberen Stadtwald in Hogenau lief der 7 Jahre alte Knabe Frey, der mit seinem Bruder Paul spielte, in ein des Weges kommendes Auto und wurde überfahren. An dem erlittenen Schädelbruch ist der Junge verstorben. (Großfeuer.) Das Hinterhaus der „Lorenz Affacener“ in Mols-

Yawohl, das Anie, das Anie ist der - Vergeblich sucht sich zu verdeden - Es geht nicht bei den kurzen Köden! - Und lüft lachelnd singt beim Tanz Die Wubstrent zu ihm, dem Hans? „Was tust du mit dem Anie, lieber Hans? Mit dem Anie, lieber Hans, beim Tanz?“ Und tütend müßt das Regershorn, Das Sammelurium von vorn! Freiß auf, mein Volk, die Regersöhner winzeln Aus dunklen Orat beledt dich schon Kultur! Doch dir noch schmerzt schwarz den Bauch bepinzeln, Dann hebe stolz und froh die Hand zum Schmir Und juble laut, so laut du kannst! Indes du nach des Regers Weise tanzt: „Seis trüber Tag, sei heiter Sonnenchein, Ich bin ein Kaffer, will ein Kaffer sein!“

Karlsruher Stadesbuchauszüge

Todesfälle. 25. Febr.: Elisabeth Gellinger, 92 Jahre; Wilhelm Kunz, 26 Jahre; Magdalena G. a. n. g., Ehefrau von Leopold Ganz, Dachdeckermeister, 66 Jahre; Franz W. o. e., Oberzugmeister, Chemann, 61 Jahre; Georg Hilger, Expedient und Theatermaler, Chemann, 58 Jahre. - 26. Febr.: Juliane Stiefvater, Ehefrau von Friedrich Stiefvater, Eisenbahnarbeiter, 65 Jahre; Anna Brendle, Witwe von Matthias Brendle, Regierungsrat, 73 Jahre; Anna G. o. d., Stadtmittelschmeiser a. D. ledig, 55 Jahre; Gottfried Heiler, Maurermeister, Chemann, 66 Jahre. - 27. Febr.: Marie W. a. j. e. n. g. a. r. b., Näherin, ledig, 63 Jahre; Katharina G. e. r. b. a. r. d. b., Ehefrau von Georg Oberhardt, Tischlermeister, 51 Jahre.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Die deutsche Chemische Industrie in amerikanischer Beleuchtung

Wie aufmerksam die Amerikaner die Expansionspolitik der deutschen Chemieindustrie, eines der wertvollsten Aktiven der deutschen Wirtschaft, verfolgen, und wie sehr sie zu dem geschaffenen Wettbewerbsproblem von ihrem Standpunkt aus Stellung nehmen müssen, zeigt der Verlauf der amerikanischen Chemie-Konferenz, die kürzlich in New York auf Einladung des amerikanischen Handelsamts stattgefunden hat. Etwa 400 Vertreter der amerikanischen Chemie-Industrie trafen sich zwecks Besprechung des Einflusses des Weltchemiealienmarktes (lies: deutscher Wettbewerb!) auf die amerikanischen Chemieprodukte. Der amerikanische Handelsattaché in Berlin hielt einen ausführlichen Vortrag über die deutsche chemische Industrie, insbesondere über die deutschen Kartelle in Kali, Farben und die deutsch-französischen Vereinbarungen hierüber sowie über die bevorstehende Einigung mit den führenden englischen Chemie-Konzernen. Am Schluss seiner Ausführungen erklärte der amerikanische Berichterstatter in diplomatischer Form, „er wolle zur Frage der Unterbindung des freien Wettbewerbs auf dem Weltmarkt (!) durch diese europäischen Syndikate (lies: deutsch-französischen Syndikate) keine Stellung nehmen. Er weise jedoch darauf hin, dass — wie Dr. Karl Bosch von der I. G. Farbenindustrie A.-G. kürzlich bemerkte — die I. G. Farbenindustrie die Absicht eines Kampfes gegen die amerikanische Industrie ableugne, im Gegenteil bereits mit drei amerikanischen Firmen Abkommen getroffen habe und weitere Verhandlungen erstrebe. Auf der anderen Seite müsse beachtet werden, dass der deutsche Farbentrust grosse Aktienpakete amerikanischer Chemieunternehmen erworben habe.“ Nachdem sich die Herren Amerikaner über die deutsche Expansionspolitik ausführlich unterrichtet haben (nähere Einzelheiten kann man erst aus dem zu erwartenden authentischen Pressebericht entnehmen), hielt es der Leiter der Chemie-Abteilung des amerikanischen Handelsamts für richtig, die amerikanischen Chemie-Fabrikanten etwas zu trösten mit Zukunftsaussichten auf Absatzmärkten in Südamerika und in Ostasien. Der Berichterstatter wies an Hand einer ausführlichen Statistik nach, „dass den amerikanischen Erzeugern von Chemieprodukten noch grosse Absatzmärkte in diesen Erdteilen offen ständen, da gerade von dort die amerikanischen Konsulate über Nachfrage nach amerikanischen Chemieprodukten berichteten. Der amerikanische Exporteur müsse diese wichtigen Absatzgebiete nur intensiver als bisher bearbeiten. Der Abteilungsdirektor Klein vom Handelsamt teilte zum Beweis des wachsenden Exportbedürfnisses mit, dass täglich 10000 Anfragen über ausländische Absatzmärkte an das Handelsamt gerichtet werden. Er glaube, dass sich im amerikanischen Inland selbst noch grösserer und lohnenderer Absatz finden lasse, wenn die Fabrikanten ihre Verkaufsmethode rationalisieren und ihre Erzeugung in Einklang mit der Aufnahmefähigkeit des

amerikanischen Binnenmarktes bringen würden.“

Der Verlauf dieser Chemie-Konferenz dürfte nicht zuletzt auf wachsende Wettbewerbsfähigkeit der deutschen chemischen Industrie hindeuten. Indirekt bescheinigen die Mitteilungen der Redner die wachsende Wettbewerbsfähigkeit der europäischen und nicht zuletzt der deutschen Chemie-Industrie gegenüber den Vereinigten Staaten. Wie man sieht, scheint die weitsichtige Verständigungspolitik der I. G. Farbenindustrie mit den französischen Wettbewerbern und die Zukunftsmöglichkeiten in einer Zusammenarbeit mit dem englischen Chemietrust ihre Früchte zu tragen, wenn man das amerikanische Echo der deutschen Expansionspolitik richtig zu deuten vermag. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die bevorstehende Freigabe des deutschen Vorkriegseigentums in Amerika die Möglichkeiten des deutschen Chemie-Exports nach den U. S. A. erheblich steigern wird.

Berliner Börsenstimmungsbericht

Berlin, 27. Febr. Nach Lektüre der Sonntagspresse war für heute eine Börsentendenz schwer voraussehen. Die Wochenberichte hatten sich mit Kreditproblemen beschäftigt, auch die kommenden Tarifverhandlungen und Lohnprobleme wurden beleuchtet, in der Politik hatte sich nichts geändert, Rom und Wien stehen immer noch auf gespanntem Fusse, der Reichstag muss sein Notprogramm weiter bearbeiten, und die Hoffnungen auf eine grundsätzliche Aenderung für die Börse schienen wieder einmal verjagt zu sein. Auf eine Meldung des Hamburger Fremdenblattes jedoch, nach der die endgültige Summe der Freigabe für die Schiffahrtsgesellschaften wesentlich kleiner sei, als man bisher angenommen habe (sie sprach von 33 Millionen Dollars statt 100 Millionen Dollars), hatte sich schon im heutigen Vormittagsverkehr, von Hamburg ausgehend, Abgabendigung in den in Betracht kommenden Werten gezeigt und zu einer Abschwächung auch der übrigen Märkte geführt. Hinzu kam, dass der zu Beginn der Börse bekannt werdende Reichsbankausweis per 23. er. mit einer Gesamtentlastung von ca. 75 Millionen stark hinter den am Samstag von der Börse gehegten Erwartungen zurückblieb. Das Angebot zu den ersten Kursen war nicht bedeutend, reichte jedoch aus, um das Niveau um 1—2 Prozent zu drücken. Seitens des Publikums bestand wenig Interesse, und bei den Banken dürften die Vorbereitungen zum Ultimo von dieser Seite so gut wie beendet sein. Der Geldmarkt erhief jedoch noch eine weitere Versteifung. Tagesgeld stellte sich auf 6—8 Prozent, Geld über Ultimo auf 8—10 Prozent, Monatsgeld auf 7½ bis 8½ Prozent und Warenwechsel auf ca. 6½ Prozent. Von Spezialbewegungen traten hervor als fest Reichsbank plus 2 Prozent, Stolberger Zink plus 1½ Prozent, Daimler plus 2½ Prozent, Aschaffenb. Zellstoff plus 2½ Prozent, Stöhr plus 2½ Prozent und Chadaek plus 4 Mark. Stärker gedrückt waren Kaliwerte minus 3—5 Prozent, Bergmann minus 3 Prozent, Siemens minus 2½ Prozent, Spritwerte minus 3 bis 3½ Prozent, Bemberg min. 5 Prozent und Svenska

minus 3 Mk. Im Verlaufe recht uneinheitlich hielt sich das Niveau im allgemeinen auf Anfangsbasis, wobei in den Terminwerten zu meist nur noch Umsätze per Medio stattfanden. Autowerte, Leonhard Tietz, Ver. Stahl vorübergehend etwas lebhafter. Auch Elektropapiere lagen zu Beginn der zweiten Börsenstunde 1—2 Proz. über Anfang. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftlos, Mazedonier bis 1 Proz. schwächer taxiert, Pfandbriefe uneinheitlich, doch sehr still. Devisen weiter leicht angeboten. Der Privatdiskont wurde um ¼ Prozent auf 6 Prozent erhöht.

Der Reichsbank-Ausweis

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 75,0 Millionen auf 2041,5 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben abgenommen die Bestände an Wechseln und Schecks um 39,2 Mill. auf 1924,7 Millionen RM. und die Lombardbestände um 35,8 Mill. auf 226,5 Mill. RM. Die Anlage in Effekten ist mit 94,3 Mill. RM. nahezu unverändert geblieben. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 136,3 Mill. aus dem Verkehr zurückgeflohen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 131,6 Mill. auf 3652,9 Mill. RM., derjenige an Rentenbanknoten um 4,7 Mill. auf 601,0 Mill. RM. verringert. Demzufolge und unter Berücksichtigung, dass in der Berichtswoche Rentenbanknoten in Höhe von 2,0 Mill. RM. getilgt wurden, hat sich der Bestand der Reichsbank an solchen Scheinen auf 47,7 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigten mit 604,2 Mill. RM. eine Zunahme um 71,6 Mill. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt sind mit 2181,4 Mill. RM. ausgewiesen, im einzelnen Gold mit 1886,3 Mill. RM. und deckungsfähige Devisen mit 295,1 Mill. RM. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 49,8 Prozent in der Vorwoche auf 51,6 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 57,6 Prozent auf 59,7 Prozent. Die grösseren Veränderungen auf den Konten Sonstige Aktiva und Sonstige Passiva hängen mit Jahresabschlussbuchungen zusammen.

Stand der Badischen Bank vom 23. Febr. 1928

Aktiva: Goldbestand 8 127 130, deckungsfähige Devisen 4 437 738, sonstige Wechsel und Schecks 43 393 912, Deutsche Scheidemünzen 6 573, Noten anderer Banken 56 715, Lombardforderungen 1 237 015, Wertpapiere 6 347 871, sonstige Aktiva 29 901 238. Passiva: Grundkapital 8 300 000, Rücklagen 3 300 000, Betrag der umlaufenden Noten 23 232 900, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 20 411 360, an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 32 802 025, sonstige Passiva 5 463 007, Verbindlichkeiten aus weiter begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln - 673 996 RM.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 27. Febr. An der Abendbörse war die Umsatztätigkeit wieder minimal und die Stimmung blieb lustlos. Im Zusammen-

hang mit der Erhöhung des Privatdiskontes verstärkten sich die Besorgnisse hinsichtlich der Weiterentwicklung am Geldmarkt. Gegen den Berliner Schluss traten nennenswerte Veränderungen kaum ein, die Kurse blieben meist behauptet. Autoaktien waren nur knapp gehalten, Montanpapiere waren stark vernachlässigt und fast ohne Umsatz. Renten lagen geschäftlos. Auch im Verlaufe blieb es allgemein ausserordentlich still.

Wirtschaftsschau

Genormte Konserven in Sicht

Vor kurzem hat sich ein Fachnormenausschuss gebildet, der die Normung der Konservendosen durchführen will. Den Vorsitz hat Direktor Noth von der Gesamtvereinigung der Schwarz- und Weissblech verarbeitenden Industrie übernommen. Vorschläge über die Abmessungen von Konservendosen für Gemüse, Gurken, Früchte und Fische sind bereits gemacht worden. Ebenso sollen für Dauermilch und Fleischwaren bestimmte Dosenabmessungen durchgeführt werden. Man wird also in kurzem die oben bezeichneten Arten von Konserven nur noch in genormten Dosen herstellen und verkaufen können. — Einen Ueberblick über den Stand der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, in der ja die Konservenindustrie einen wichtigen Bestandteil darstellt, wird die Frankfurter Frühjahrsmesse, 22.—25. April 1928, geben. Bekanntlich wird hier die Nahrungs- und Genussmittelgruppe unter offizieller Beteiligung des Auslandes (Frankreich, Italien, Holland) einen sehr grossen Raum einnehmen. — Die deutsche Industrie und die deutsche Verbraucherschaft werden also Gelegenheit haben, interessante Vergleiche über die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Länder auf diesem Gebiete anzustellen.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktnotierungen vom 27. Februar.

Weizen, märk. 229—232, pomm. 258—257, meckl. 269,25—269, schles. 274, Roggen, märk. 234—238, pomm. 258,50—258, meckl. 268,25 bis 268, schles. 256,25, Sommergerste 221—280, Hafer, märk. 215—226, pomm. 232—233, meckl. 246—246,50, schles. 251—252, Mais, waggonefrei ab Hamburg 224—226, Weizenmehl 29,75 bis 34,25, Roggenmehl 31,25—34,25, Weizenkleie 15,50—15,75, Roggenkleie 15,4—15,50, Viktoriaerbsen 46—55, kleine Speiseerbsen 34 bis 36, Futtererbsen 25—27, Peluschken 20 bis 20,50, Ackerbohnen 20,50—21,50, Wicken 21 bis 23, Lupinen, blaue 14—14,75, gelbe 15 bis 16, Serradella, neue 20—23, Rapskuchen 19,50—19,6, Leinkuchen 22,7—22,8, Trockenschrot 12,8—13, Soyaeschrot 21,6—22, Kartoffelflocken 23,4—23,7, Speisekartoffeln, weisse 2,7—3, rote 2,9—3,2, gelbfeischige 3,3 bis 3,7, Fabrikartoffeln in Fig. je Stärkeprozent 14—15.

Mannheimer Produktbörse vom 27. Febr. Weizen, inl. 25,75—26,25, ausl. 28,75—30,75, Roggen, inl. 25,75—26,25, ausl. 27—27,25, Hafer inl. 23,75—25,50, ausl. 25—26,50, Braugerste inl. 30,50—31,50, ausl. 31—35, Futtergerste 22,50—23,50, Pfälzergerste 30,75—32, Mais, gelber mit Sack 23,25. Tendenz: Bei unveränderten Forderungen des Auslandes verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Weizenmehl Spezial o mit Sack 37—37,50, Roggenmehl 35—37, Weizenkleie, feine 14—14,25, Biertreber 17,25—18. Tendenz: stetig. Trokenschnitzel 12,50—13, Soyaeschrot 21,50.

Kehler Saatgutmarkt. Erhuntert durch den mit der Hanauer Herbstwoche verbundenen Saatgutmarkt hat der Landwirtschaftliche Bezirksverein im Saale des Schiffs gleichfalls einen Saatgutmarkt veranstaltet, der zwar bezüglich der Menge eine etwas geringere Beschickung aufzuweisen hat, dafür aber in der Qualität besseres Material aufweist, als der erste Markt. Ausgestellt sind Saatkartoffeln, Saatgetreide und Futtermittel. Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Bürgermeister Baumert-Hesselhurst, konnte eine Anzahl offizieller Vertreter begrüssen, darunter Landrat Schindele, der namens des Landeskommissärs den Hanauer Landwirten für ihre Ehrlichkeit anerkennende Worte widmete.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 27. Februar. Aufgetrieben waren 575 Tiere und zwar: 5 Ochsen, 6 Kühe, 28 Rinder, 15 Fohlen, 13 Kälber, 508 Schweine. Marktverlauf: mittelmässig. Ueberstand: 3 Stück Grossvieh, 70 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen a 55—56, b 52—54, Fohlen a 50 bis 52, b und c 48—46, Kühe b und c 40—48, Rinder a 59—61, b 55—57, Schweine a 58—60, b 59—61, c 54—57. Die Preise gelten für nächstern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachtmarkt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Der Schweinemarkt in MüJheim am 25. ds. Mts. hatte eine Auffuhr von 97 Milchschweinen und 20 Läufern. Gelöst wurden für das Paar Milchschweine 32—44 RM. und für Läufer 40—65 RM. pro Stück. Der Handel war mittelmässig und eine grössere Anzahl Tiere blieb unverkauft.

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 135, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 95—100, Silber in Barren 78,25—79,25, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28—28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10,50—12.

Börsenkurse vom 27. Februar 1928

Berliner Effekten

	25. Febr.	27. Febr.
Ablösg. m. Ausl. kl.	52	52
Ablösg. dto gr.	55,7	55,7
Ablösg. ohne	14,8	14,8
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenköhl Wanl.	123,4	123,4
5% Preuss. Kali	6,32	6,32
5% Preuss. Roggrtbk.	8,20	8,24
Schantungsbahn	7,00	—
Sidd Eisenbahnen	—	87
Baltimore	110%	111%
Hapag	151,5	150%
Hambg Südamerika	214	213
Hansa	216,5	215,5
Nordd. Lloyd	152	151
Danabank	227	225,5
Deutsche Bank	164	162%
Diskonto-Gesellschaft	157	156
Dresdner Bank	138	137%
Reichsbank	188,5	188%
Rhein Kredit	180	180
Akkumulatoren	150	150%
Adlerwerke	82%	82%
A. E. G.	102%	102%
Augsburg-Nürnberg	107	—
Bergmann	177	175
Berl. Karlsruher Ind.	79%	79%
Brown-Boveri	151	151
Buderus	87,5	86,5
Chem Albert	115	110%
Daimler	68%	80
Dtsch Erdöl	128	127,5
Dtsch Linoleumwerke	265	265
Dtsch Maschinen	62%	60%
Dtsch Petroleum	69,5	69,5
Eisenhandel	89	88
Dynamit Nobel	125	124,5
Dtsch Wolle	50%	50%
Els Bad Wolle	85,5	84,5
Eschweiler Bergwerk	212	210
Farbenindustrie	266	264,5
Feldmühle	208	206
Felten & Quilfestume	121	120
Gaggenau	88%	88
Gelsenkirchen	181%	181%
Gesfürel	258	258%
Goldschmidt	111	109%
Gritzner	180	181
Guanowerke	89%	89%
Hammersen	162	149
Hannov Maschinen	60%	64
Harpener	183,5	182
Hirsch Kupfer	111	118
Holzmann	187%	185%
Hösch Eisen	140%	140%
Max Jüdel	182	182

	25. Febr.	27. Febr.
Kali Aschersleben	172	170
Karlsruher Maschinen	—	188%
Knorr Heilbronn	168%	117
Klöckner	118	84%
Kollmar & Jourdan	85	—
Lahmeyer	158%	155
Leopoldgrube	84%	85
Laurahütte	77,5	76%
Lindes Eismaschinen	158,5	154%
Ludwig Löwe	249	248
Mannesmann	149	147%
Motoren Deutz	64%	65
Oberbedarf	108	102
Oberkoks	99	98%
Orenstein	185%	184
Phönix	98%	98
Rhein Stahl	162%	162
Riebeck Montan	147	145
Schuckert	175	173%
Siemens & Halske	268%	266
Sinner	84%	83%
Stolberger Zink	215,5	218%
Südd. Zucker	129,5	131
Svenska	414	410,5
Tuchfabrik Aachen	128%	128,5
Ver. Ut. Nickel	168	161%
Ver. Glanzstoff	595	600
Ver. Stahlwerke	101%	103
Stahl Zypen	199	199
Wanderer	—	180
Westeregeln	182	180
Wieslocher Ton	98%	98%
Zellstoff Waldhof	250	246%
Zellstoff-Verein	158	185,5
Concordia Spinnerei	188%	185%
Licht & Kraftv.	214	212

	25. Febr.	27. Febr.
Bayrische Motoren	188	186,5
Kronprinz Metall	122	122
N. S. U.	96	96
Rhein-Elekt.	162	151

Berliner Devisen

	25. Febr.	27. Febr.
Buenos-Aires	1,780	1,783
Kanada	4,175	4,188
Japan	1,980	1,984
Kairo	20,98	20,97
Konstantinopel	2,110	2,114
London	20,406	20,446
New York	4,185	4,191
Rio de Janeiro	0,508	0,505
Uruguay	4,276	4,284
Amsterdam	168,98	168,67
Athen	5,844	5,556
Brüssel	58,27	58,89
Danzig	81,59	81,75
Helsingfors	10,850	10,855
Italien	22,17	22,21
Jugoslawien	7,858	7,867
Kopenhagen	112,09	112,81
Lissabon	19,48	19,47
Oslo	111,40	111,62
Paris	16,45	16,49
Prag	12,899	12,899
Schweiz	80,58	80,69
Sofia	3,027	3,028
Spanien	70,71	70,85
Stockholm	112,28	112,26
Wien	58,96	58,95
Budapest	78,11	78,25

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 27. II. 1928

Kupfer	Tendenz: still			Blei, Tendenz: ruhig			Zink, Tendenz: ruhig		
	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld	Bezahlt	Brief	Geld
1. Januar	121,75	121,25	121,50	41,25	41,25	41, —	—	50, —	49,75
2. Februar	—	123, —	121, —	—	40,50	39,50	—	51, —	49,75
3. März	—	122, —	121,50	—	40, —	39,75	—	50, —	49,50
4. April	—	121,75	121,50	—	40,50	40, —	—	50, —	49,50
5. Mai	—	121,75	121,50	40,50	40,75	40,50	—	50, —	49,75
6. Juni	—	121,75	121,50	—	40,75	40,50	—	50, —	49,50
7. Juli	—	121,75	121,50	—	41, —	40,75	—	50, —	49,75
8. August	—	121,75	121,75	—	41, —	40,75	—	50, —	49,50
9. September	—	121,75	121,75	—	40,75	40,75	—	50, —	49,50
10. Oktober	—	121,75	121,75	—	41, —	40,75	—	50, —	49,50
11. November	121,75	121,75	121,50	—	41, —	40,75	—	50, —	49,50
12. Dezember	—	121,75	121,50	41, —	41,25	41, —	—	50, —	49,50

Karlsruhe

den 28. Februar 1928

Die erste Fliege

Die Sonnenstrahlen der himmelblauen Nachmittage machen bereits warm und entzünden mit ihrem Schmelzen Wangen und Stirn wie liebende Frauenhände. Alle Dinge leuchten und lächeln unter ihrer Berührung. Sträuchern und Bäumen schießt das wild erregte Blut bis in die letzten Zweigspitzen und treibt schwellende Knospen hervor. Der fahle Grasbüschel an der Erde wird grün und jung. Die Winterblätter in Mauerritzen und Zaunspalten jucken mit ihren zarten Insektenleibern unter dem drängenden Wederhaufen der Strahlenwärme. Bald wird der erste Zitronenfalter seine zusammengelegten Schwingen entfalten und glückstrunken sich in den himmlischen Goldstrom flüchtig davonsetzen. Dann werden auch die tiefer verflochten und verdeckten Eidechsen, Käfer, Hummeln und Grillen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Aber diese Fliege, die gestern plötzlich in zierlichen Kreisflügen meinen Kaffeetisch umflog und schließlich zu sicherem Gleitflug auf dem Rande der Zuderdose landete, hat sich um elliiche Tage geizt und verfrüht. Sie muß über den Fluß aus einem Kellerflurwinkel gekommen sein, den die Nachmittagssonne bestrahlt. Meine Sorge, sie könnte sich im ersten Freiheitsrausch zu einem Ausflug verführen lassen und der frostigen Nacht erliegen, war, zu ihrem Glück, unbegründet. Die kleine Fliege ist auch heute noch der stille Mitbewohner meines Zimmers. Sie turnt und flattert mit ihren haarbünnen Beinen von einem Möbelfuß zum andern, umstreift mich in spielerischen Flugtänzen — wie etwa der tollkühnste Kunstflieger den Eifelsturm umsurrt — und ist überhaupt lustig und frohen Muts. Sie kennt bereits sämtliche Buchtitel der auf dem Schreibtisch herumliegenden Bücher, die Länge meiner Federhalter und Bleistifte, die Höhe meines Tintenglases, dessen schwarze Tiefe sie grazios umtrippelte, sie raft die Spalten der Zeitungen ab, daß ich von ihrer Fügigkeit noch etwas lernen könnte, und kehrt immer wieder auf die rasch mit Schriftzeichen sich bevölkerte Fläche meines Manuskripts zurück, als ahnte sie, daß es von ihr handelt. Weiß scheint sie überhaupt zu bevorzugen.

Ich muß an Eulenbergs „Katinka“ denken, die zwar keinen Winter überlebte, dafür aber in verblüffenden „Aphorismen“ ihre Fliegenweisheit der lesenden Nachwelt hinterließ. Eine dieser Fliegenoffenbarungen befragt mich, daß „weiß die Lieblingsfarbe der Fliegen“ wie „blau die der Bienen“ ist. Dagegen scheint meine zutraulich mich umschwirrende Zimmerfreundin Katinkas Ansichten über die Menschen nicht zu teilen. Offenbar hat sie nicht so schlechte Erfahrungen gemacht wie diese mit dem wütend um sich hauenden „kleinen, dickhäutigen Rentner“. Ich werde ihr jedenfalls keinen Anlaß zur Klage geben.

Daß ich mir den Scherz erlaube, sie einmal in meiner Hand zu fangen, dann aber wieder fliegen ließ, wird sie mir hoffentlich nicht nachtragen.

P. B.

Die Krise des Englischen Weltreichs

Ein Kenner dieser Frage hat am Samstagabend in der Geographischen Gesellschaft Karlsruhe darüber einen Vortrag gehalten — Dr. Erich Döb, Professor an der Technischen Hochschule Hannover, der darüber auf Grund gründlicher Studien unter dem Titel „England, Europa und die Welt“ ein umfassendes Buch geschrieben hat. Das englische Weltreich, so führte er aus, ist nicht planmäßig entstanden, sondern als eine Folge des allgemeinen Dranges nach den Tropen, nach den Gebieten, wo man Schätze heben und ernten kann, ohne zu säen. Die Bewohner der alten Welt (zum Unterschied von der pazifischen: Amerika, Ostasien und Australien) kamen in die Tropen nicht

Der Wintersport in Deutschland

Von Karl Küge.

Seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts begegnen wir dem „Weißen Sport“ in Deutschland. Er kam zuerst als Skilauf aus den nordischen Ländern (wo er seit dem 17. Jahrhundert winterliches Fortbewegungsmittel war) zu uns herüber. Mit und neben dem bereits bekannten, doch nicht in nennenswerten Umfang ausgeführten Schlitteln (Kodeln) und Eislaufen begannen sich die winterlichen körperlichen Betätigungsarten als „Sport“ zu entwickeln. Heute hat der „weiße Sport“, der seit zwei Jahrzehnten auch den Bob- und Schlittenbahnen, Eisspielen und Sprungschanzen zu Lebungsweiden und für sportgerechte Wettkämpfe wurden erbaut. Der Skilauf, der bisher planlos von den Skiläufern in den weiten Skifeldern der Gebirge betrieben wurde, zentralisierte sich bei Lebungs- und Wettläufen in den großen Sportplätzen. Winterprogramm, Wintersportwochen und Winterporttage waren notwendige Ergänzungen — und heute ist die „Winteraison“ mandatorisch (z. B. Garmisch-Partenkirchen, Schreiberhau und Schierke) fast ebenso wichtig und gesellschaftlich bedeutender als die Sommeraison.

Längst erscheinen nicht nur das Hochgebirge und die wichtigeren Mittelgebirge im Wettstreit, sondern auch die mit Schnee nicht immer ausgiebig bedachten westdeutschen Höhenzüge und fast alle Vorgebirge, soweit sie in der Nähe volkreicher Städte sich erheben, stellen eine Reihe zu Bedeutung gelangter Winterportplätze. In den jetzt erwähnten Gebieten besitzt der Winterport indessen, bei aller Anerkennung der oft sehr achtbaren Leistungen, meist örtliche Bedeutung. Die großen Sportwettbewerbe finden in der Regel in hochliegenden, klimatisch günstigen Gebirgsorten statt, wo sich auch der Winterkurort und Wintertourort einfindet.

Harz und Oberbayern führen in Statistik je über 100 Winterportplätze auf. Diese Zahlen überraschen und verwundern. Aber es ist hier zu bedenken, daß alle, selbst die kleinsten Sommerfrischen, heute Vorbedingungen für die Aufnahme von Wintergästen getroffen haben und bescheidene Winterportmöglichkeiten schaffen. Die Zahlen schrumpfen natürlich sofort erheblich zusammen, wenn man die Orte aussondert, die nicht alle Winterarten, und diese „Sportgerecht“, ermöglichen. In den überbliebenen ersten Plätzen finden sich die Etagen neben dem ausübenden Sportler, in den übrigen der bescheidene Winterportgast, der sich auf „langen Breiten“ in aller Abgeschiedenheit tummelt, harmlosen Kodel-

vergnügungen fröhnen und gelegentlich Schlittschuhschlaufen will. Wintersportplätze mit Kinderbelustigungen, Kodelschlangen, Schneebautenwettbewerben, Bällen usw., sowie sportliche Wettbewerbe finden indessen in den großen, wie in den kleinen Winterportplätzen statt.

Die gründliche Organisation der einzelnen Zweige des deutschen Wintersports bietet überall Gewähr, daß alle Wettbewerbe sportrechtlich durchgeführt werden. Dem bloßen Zuschauer wird darüber hinaus sein Teil durch abwechslungsreich gestaltete Programme und zahlreiche große festliche Veranstaltungen, die das Sporttreiben der kurzen Tagesstunden umrahmen, gegeben. Winterporttage fahren zu den Winterplätzen von Rang und Ruf und beweisen rein äußerlich die große Bedeutung, die der deutsche Wintersport in den letzten Jahren zu erlangen vermochte.

Einige der wichtigsten Bläse in den Hauptgebieten des weißen Sports mögen hier genannt sein. In Oberbayern finden sich neben dem unbestrittenen deutschen Weltplatz Garmisch-Partenkirchen die gernbesuchten Orte Tegernsee, Sallertsee, Bergeshagen und Oberjoch, sowie Mittelwald, Füssen, Jümmenstadt, Bayrischzell, Oberammergau, Sonthofen u. a. m. Im Harz steht neben dem erstklassigen Schierke, der 1886 von den Norweger Skiläufern entdeckt, vielbesuchte, wichtige Harzer Skiläuferort St. Andreasberg; von Bedeutung sind weiterhin Altenau, Braunlage, Gohntenlee, Hahneberg, Bennedenslein, Jübenburg, Thale, Bad Sachsa, Lanne usw. Der Schwarzwaldbaum nennt Titisee, St. Blasien, St. Georgen, Todmoss, Hintergarten mit dem großartigen Feldberg und Schauinslandgebiet, sowie Freudenstadt und Triberg, der Thüringer Wald neben Oberhof die Klause Friedrichroda, Ruhla, Ilmenau, Laufa, Protterode, Großtharburg, Eisenach, das Riesengebirge vorweg die bekannten Winterportplätze Krummhübel und Schreiberhau, Johann Brüderberg, Schmiedberg, Agnetendorf, Bad Hünfeld, Radebeul und die zahlreichen günstig liegenden Bauten, von denen die neue Schlesiische Baude, auf der der Skimeister Kurt Endler wohnt, die erste Stelle behauptet. Vom sächsischen Erzgebirge endlich haben Bedeutung erlangt: Oberwiesenthal, Geising-Altenberg, Ritzschdorf, Johanngeorgenstadt, Annaberg, Schreiberhau usw. Daran schließen sich die gegenüber den obengenannten weniger beachteten, doch keineswegs hier zu übersehenden Gebiete mit oft außerordentlich regem Wintersportgetriebe (Großer Feldberg, Königstein, Erzgebirge, der Oberwald, die Röhle, sowie Frankenthal, Jura und Eifel (Hyllburg, Mayen, Pfaffenau), sowie schließlich das Siebengebirge mit dem zu großer Bedeutung gelangten hochgelegenen Winterberg, dem die Sportler des Westens vor allem zugetan sind.

als Eroberer, sondern als Kolonisatoren, um sich reich zu machen, und im 19. Jahrhundert, als die technisch und wirtschaftlich verbolken Gründungen sich häuften, da wurde in England die Idee maßgebend, die Kolonien einzuschalten in den Blutkreislauf des Reiches und eine Weltwirtschaft zu organisieren, in der sich alles nach England orientieren sollte. Dieses Experiment konnte nicht Bestand haben. Die englische Idee einer politischen Weltwirtschaft, daß die Rohprodukte aus den Kolonialländern nach England und von da nach den Fertigwaren nach den Kolonialländern gehen sollten, hatten keinen durchschlagenden Erfolg. Da es schon eine Weltwirtschaft gab, in England hineintrafte, erzeugten die Kolonialländer selbst schon Fertigwaren. Das war eine erste Krise für England. Dazu kam, daß sich ein zweiter Pol entwickelte: Amerika und dann ein dritter: Ostasien, die den englischen Absatz einengten. Und der Weltkrieg hat das übrige getan: die Kolonien bekamen wegen des Krieges keine Fertigwaren mehr und industrialisierten sich selbst. So dezentralisierte sich die Weltwirtschaft, indem sich gewisse Pole neuer Industrialisierung entwickelten: asiatischer, australischer, südafrikanischer, kanadischer Pol.

Der Kampf geht jetzt für England zwischen zwei Prinzipien: zwischen dem politischen Machtwillen und dem Kaufmännischen. Letztere, die für die einzelnen Teile des Empire sich geltend machen. Diese Krise des britischen Reiches hat eine itas rechtliche und wirtschaftliche Seite. Das britische Weltreich hat

bis heute keine Verfassung, und eine solche ist auch nicht mehr möglich. Nach dem Weltkrieg, der sich auch in England rückte, wollten die Kolonien selbständig sein und meldeten sich als Mitglieder des Völkerbundes mit eigenen Gesandtschaften. Wirtschaftlich gesehen, lautet das Problem: Kann sich diese Einheit aus eigenen Mitteln ernähren? Da kommt allerdings der Zusammenbruch Rußlands in England zu statten; aber Rußland wird sich wieder erholen. England macht alle Anstrengungen, eine pan-britische Ernährung zu ermöglichen, so in großartigem Ausmaß in Kanada und auch in Südafrika, wo sich großer Anbau von Mais und Baumwolle entwickelt. Aber werden die aus diesen Rohstoffen, zu denen noch Gummi und Kautschuk tritt, erzeugten Waren auch Absatz finden? Überall entwickelt sich die Velleidungsindustrie, und andere Länder liefern noch billiger; der englische Markt (speziell für Textilien) in Süd- und Ostasien liegt heute brach für Massenwaren. Englische Bemühungen, Beförderung zu erzielen (z. B. durch Organisation einer Auswanderung junger, arbeitskräftiger Engländer in die Kolonien) haben noch keinen Erfolg. England muß jetzt erkennen, daß die Raumnachbarn der Kolonien an der Entwicklung stärker Anteil nehmen als das Mutterland.

Auch für Deutschland gilt die Lehre, daß der Weltkrieg überall die Weltwirtschaft hat reifen lassen und der Vortragende meint, daß es jetzt nicht darauf ankomme, daß im Abendland ein Land dem anderen Konkurrenz mache, sondern die Konkurrenzpreise sollten möglichst nieder gehalten, und auch die sozialen Ge-

sichtspunkte nicht überspannt werden. Aber in den abendländischen Staaten kann der Export der Staatshaushalt nicht allein finanzieren, sondern es muß dazu kommen die Erhöhung der Kaufkraft im Innern, besonders auch der Bauern, wozu in Deutschland Innenkolonisation und — aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen — Ausschließung des deutschen Ostens und Kolonisierung des dortigen Großgrundbesitzes unbedingt erforderlich ist. Zum Schluß richtete der Vortragende an England, das am Scheidewege stehe, die Maßnahme, sich wirtschaftlich umzuorientieren und wieder ein Glied des europäischen Wirtschaftsgebietes zu werden, damit (gegen die überseeische Konkurrenz) ein großer europäischer Innenmarkt und eine Großwirtschaftseinheit Europas entstehe. Das britische Empire, das Weltreich als ökonomische Organisation ist nicht mehr durchführbar. In diese Feststellung kam der 14-jährige aus gründlicher Kenntnis der Materie fließende, weitpolitisch und — wirtschaftlich gut orientierende, temperamentvoll gesprochene Vortrag aus, der von den zahlreichen Zuhörern mit großem Beifall bedankt wurde, den der Herr Vorstand der veranstaltenden Gesellschaft noch unterstrich.

Schließl. schriftliche Lehrverträge ab

Aus Anlaß der bevorstehenden Entlassungszeit wird den Eltern der ins Berufsleben gehenden jungen Mädchen dringend der Abschluß eines schriftlichen Vertrags mit dem Lehrherrn nahegelegt. Ein solcher Vertrag muß das gesamte Lehrverhältnis, wie Ausbildung, Festung, Vergütung, Urlaub und einer Bestimmung, nach der sich der Lehrherr verpflichtet, nach einer bestimmten Frist den Eltern oder dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings mitzuteilen, ob sich der Lehrling für den kaufmännischen Betrieb eignet. Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten hat einen in jeder Weise ersichenden Lehrvertrag ausgearbeitet, der bei der Geschäftsstelle, Ritterstraße 7 (Erbsprinzenstraße), zu haben ist. Jedemfalls werden dort bereitwillig über alle mit dem Vertrag zusammenhängende Fragen Auskunft gegeben.

Verkehrsregelung bei Straßenbauarbeiten.

Im Auftrag des hiesigen Finanzministers hat die Wasser- und Straßenbaudirektion die Richtlinien für die Regelung des Verkehrs bei Straßenbauarbeiten zusammengestellt und zum Vollzug an die Bauämter hinausgegeben. Die Richtlinien betreffen sich mit den Absichten des Deutschen Straßenbauverbandes hinsichtlich einer einheitlichen Bezeichnung der Sperrstellen im ganzen Deutschen Reich.

Ist das Füttern der Tiere im Stadgarten erwünscht? An dem Gehege der Fischotter „Mägel“, der sich schon etwa ein Jahr im Stadtpark befindet und vielen Besuchern durch ihr munteres Treiben Freude bereitet, befindet sich seit einigen Tagen ein Schild mit der Aufschrift: „Der Fischotter Mägel ist durch die Fütterung von Gartenbesuchern mit ungeeigneten Nahrungsmitteln wie Brot, Schokolade, Zucker und dergl. eingegangen.“ Dieses hier zum ersten Male angewendeten Verfahrens, den Gartenbesuchern die Todesursache eines ihrer „Lieblinge“ bekannt zu geben, sollte allen denen doch zu denken geben, die es als ihr größtes Vergnügen ansehen, die Tiere zu füttern. Die Wenigsten beachten dabei, daß in den meisten Fällen durch solches Füttern weder der Gesundheit der Tiere noch der Leistung des Gartens ein Dienst erwiesen wird. Da in den meisten Fällen Damen sich in der Fütterung der Tiere gefallen, die eigentlich aus der Kinderpflege Erfahrung haben müßten, wie man es nicht machen soll, muß man sich oft über die Antworten wundern, die man erhält, wenn man einer solchen Tierliebhaberin sagt, daß die Fütterung des betr. Tieres für dieses schädlich sei. „Ach das Bißchen kann doch nicht schaden“ bekommt man fast regelmäßig als Antwort. Die Betroffenen bedenken nicht, daß vielleicht wenige Minuten nach ihrem Weggang schon wieder jemand kommt, der dem Tier wieder ein Bißchen gibt, so daß das Tier im Laufe eines Tages pfundweise ungeeignete Nahrungsmittel aufnimmt, die vielleicht einmal, als besonderen Federbissen gereicht, unbedenklich sind. Ebenso wenig wie man Kinder mit Zucker, Schokolade, Pralinen, Keks und dergl. „füttert“, ebensowenig ist eine solche

Bei Salamander ist jeder Schuh im Schaufenster mit Preis ausgezeichnet,

weil jeder Schuh preiswert ist.
Wir haben nur die 6 Preislagen:
12.⁵⁰ 15.⁵⁰ 18.⁵⁰ 21.- 24.- 27.-



SALAMANDER
KARLSRUHE KAISERSTR. 167

Letzte Meldungen

Ezent Gotthards Ende

Während der Völkerbund zauberte, hat Ungarn die geschmuggelte Waffensendung in Ezentgotthard vernichtet! Das ist der nackte Tatbestand und das Ende einer Affäre, die viele Wochen lang breit getreten wurde. Wie innerlich wurden 591 Kisten von der österreichischen Poststelle in Ezentgotthard nach einer Stichprobe beanstandet, die, als Waffenteile deklariert, auf der Reise von Verona nach Raparthurland begriffen waren. Ob die Aufgabe, — besonders aber die Poststation stimmt, konnte bisher nicht ermittelt werden. Die kleine Entente unter Führung Dr. Benesch's behauptete, die Waffenteile seien für Ungarn bestimmt gewesen, was Ungarn in Abrede stellt. Nach langwierigen Verhandlungen innerhalb der Kleinen Entente kam es zu drei Noten an den Völkerbund, von denen die tschechoslowakische die Ausübung des Kontrollrechtes des Völkerbundes verlangte, die jugoslawische Note lediglich Licht in die Angelegenheit bringen wollte und die rumänische betonte, sie wolle niemanden anklagen und verdächtigen. Frankreich stand wie gewöhnlich auf der Seite der Kleinen Entente, Italien lehnte jede Erörterung dieser Waffenschiebung ab und England erachtete eine Befassung des Völkerbundes mit dieser Angelegenheit als nicht sehr opportun; die Angelegenheit wäre auf der Märztagung des Völkerbundes zur Besprechung gekommen. Inzwischen trat Ungarn an die österreichische Regierung heran, die beanstandeten Waggons rückübernehmen, was Österreich ablehnte. Mitten in der Vorbereitung, die Angelegenheit zu einer wichtigen Frage des Völkerbundes aufzubringen, erledigte sich Ungarn des corpus delicti — der „peinliche Eindruck“ in Genf und die Verurteilung dieser Maßnahme in den Staaten der Kleinen Entente ist nicht unbegründet; andererseits entfällt der Umstand, daß der Völkerbund mit einer Angelegenheit belastet wird, die lediglich geeignet gewesen wäre, die Gegensätze innerhalb des Völkerbundes zu schüren, statt sie in erproblicher Arbeit zu glätten. Für eine Aufrollung dieser Frage scheint nunmehr tatsächlich die Basis zu fehlen. Die ungarische Regierung behauptet, die Waffen seien nicht für die ungarische Armee bestimmt gewesen — das muß man glauben, weil schließlich die ungarische Regierung weniger kompromittierende Wege beschreibe, wenn sie Waffen für ihre Armee bezorgen will, als diese unter falscher Deklaration einzuschmuggeln. Bedenkt man obendrein, daß heute die Welt in Waffen starrt, so würden diese paar Waggons mit Waffenbestandteilen nicht gerade wesentlich ins Gewicht gefallen sein, selbst wenn sie für irgend eine illegale Formation bestimmt gewesen wären, was zu beweisen ohnedies kaum gelingen würde, obwohl jedes Kind weiß, daß die ungarischen Levente-Abteilungen bestehen und im Kriegshandwerk ausgebildet werden, schließlich bedarf es zur Aufrüstung einer Nation heute, im Zeitalter der Technik, mehr, als einer immerhin notwendige Zusammenfassung von Wehrfähigen. Wenn daher Rumänien und Jugoslawien von der tschechoslowakischen Forderung absehen, der Völkerbund möge sein Kontrollrecht ausüben, so scheinen sie überlegter gehandelt zu haben, als die doch etwas allzu empfindliche Tschechoslowakei. In Genf aber wird man, trotzdem man „peinlich berührt“ ist, aufpassen, auf diese Weise einer unangenehmen und undankbaren Aufgabe entkommen zu sein. Politisch hätte der Fall ohnedies mit einem Begründnis erster Klasse geendet. Allerdings kann die Ansicht nicht unterdrückt werden, daß das, was man durch Aufbauschung des Falles des Guten zu viel tat, der Völkerbund durch Zaudern und Zögern zu wenig leistete.

Die Arbeitsmarktlage in Südwest-Deutschland

Bericht des Landesarbeitsamtes in Stuttgart: Gemessen am Umfang der Erwerbslosigkeit hat sich die Arbeitsmarktlage in der Zeit vom 16.—22. Februar im Endergebnis ganz unwesentlich verändert: in Baden noch eine geringfügige Zunahme der Unterfüllungsempfängerziffer (aus Arbeitslosenunterfüllung und Krifenunterfüllung zusammen) von 43 229 auf 43 561, in Württemberg einschl. Hohenzollern bereits eine schwache Verringerung von insgesamt 23 054 auf 22 616.

Beginn des Reunaprozesses

Ludwigshafen, 27. Febr. Vor dem Schöffengericht Ludwigshafen, das aus Raumschwierigkeiten im Landgericht Frankenthal tagt, begann heute der auf vier Wochen berechnete große Betrugsprozess zum Nachteil der Reunawerke und des Postfiskus gegen den Fabrikanten Wagner und 13 Mitangeklagte, Kaufleute, Beamte und Ingenieure. Wagner hat die Reunawerke durch Schwindellieferungen und Lohnrückvergütungen um mehrere hunderttausend Mark geschädigt, sowie Angestellte der Werke und Postbeamte bestochen.

„Etwas zu hoch gegriffen!“

Heidelberg, 27. Febr. Das Schöffengericht verurteilte den 59jährigen Eisendreher Heilig von hier wegen schweren Diebstahls und Urkundenfälschung zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Heilig hat bereits acht Jahre Zuchthaus hinter sich. „Das ist etwas zu hoch gegriffen!“ rief der Angeklagte, nahm aber gleich darauf das Urteil an und ließ sich freundlich lächelnd abführen.

Ein viertes Opfer des Massenmörders Heim gefordert

Dhligs, 27. Febr. Der bei dem Raubüberfall auf das Postamt in Dhligs am 21. Dezember v. J. von dem inzwischen verhafteten Raubmörder Heim durch einen Schuß in den Rücken schwer verletzte Postsekretär Karl Schmidt ist nun nach zweimonatigem Krankenlager seinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer Heims auf vier.

Das Unglück in der Brüggener Bricketfabrik

Sechs Tote
Köln, 27. Febr. Die Zahl der Toten bei dem Brande der Kohlenstaub in der Bricketfabrik der Subertus Braunkohlen A. G. in Brüggel hat sich auf sechs erhöht. Durch das Unglück ist ein Teil der Fabrik stillgelegt worden. Die dort beschäftigt gewesenen Arbeiter werden mit Auftragsarbeiten beschäftigt. Der Grubenbetrieb ist nicht gestört.

Laminierungslid

Drei Leipziger getötet
Wien, 27. Febr. Nach einer Meldung aus Steinach am Brenner sind drei Leipziger Touristen, die am Badarterjoch einen Skiausflug unternahmen, in eine Lawine geraten und getötet worden. Es handelt sich um den 23jährigen Schriftsteller Reiche, den 22jährigen Mechaniker Schmidt und einen dritten Leipziger, dessen Name bisher noch nicht bekannt ist.

„Fütterung“ von Tieren für deren Wohlbehinden zuträglich. Die Tatsache, daß das Tier wie z. B. der arme Fischotter, die obengenannten Nahrungsmittel abnimmt und frisst, ist noch lange kein Beweis dafür, daß dieses Futter vom Magen und dem Darm des Tieres vertragen wird, denn die Tiere zeigen gerade in der Gefangenschaft häufig ganz perverse Neigungen. Wenn ein ausgesprochener Fischfresser wie der Fischotter in großen Mengen Brot, Zucker und Schokolade bekommt, muß er daran zu Grunde gehen. Wenn ein Tier auch noch so schön „Bitte, bitte“ macht, so sollten alle Gartenbesitzer doch immer daran denken, daß das Tier seine richtige, ihm zuträglichere Nahrung regelmäßig bekommt, sodaß alles Füttern anderer Stoffe schädlich ist. Für den Leiter eines Tiergartens sind die mit mehr oder weniger großen Dinten mit Inhalt herumgehenden Besucher deshalb keine gern gesehene Gäste.

Berankaltungen

Bad. Landesheater. Dem ersten Ensemble-Badisches Landesheater. Dem ersten Ensemble, den 29. Februar, mit Franz Grillparzers Komödie „Sappho“ (Hedwig Bleibtreu) folgt als zweiter und letzter Gastspielabend am Freitag, den 2. März, die hiesige Erstaufführung der Komödie „Die Kaffette“ von Karl Sternheim. Das Stück gehört, wie auch die hier vor vier Jahren zum erstenmal gegebene Komödie „Bürger Schüffel“ desselben Verfassers dessen dramatischem Stilus „Aus dem bürgerlichen Leben“ an. — Donnerstag, den 1. März, zum ersten Male neuinszeniert: Vorjünglingskomische Oper in drei Akten „Der Waffenschmied“ unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth und unter der szenischen Leitung von Robert Bebel. In den Hauptpartien sind beschäftigt die Damen Schneider und Weiner und die Herren Kaufmänn, Böfer, Vogel, Weyrauch und J. Gröbinger. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr.

Aus den Vereinen

Kathol. Männerverein Babenia Mühlburg. Am letzten Sonntag abend sprach der Generalsekretär der badischen Zentrumspartei, Herr Bauer, über den Reichstagswahlgesetzentwurf. Leider war der Besuch nicht so, wie es wünschenswert gewesen wäre. Nach einer kurzen Begrüßung seitens des 1. Vorsitzenden, Herrn Straub, nahm Herr Bauer alsbald das Wort zu einer großangelegten, von Sachkenntnis getragenen Rede über die Vorgeschichte, die Entwicklung und das Schicksal des Wahlgesetzes. Religiöser und sittlicher Niedergang, sowie politische Herrschaft des deutschen Volkes hätten unsere Führer bezwungen, mit aller Energie an die Wiederaufbauarbeit heranzugehen. Grundlegend für diese Arbeit sei aber die Erziehung des künftigen Geschlechtes auf dem Boden der christlichen Weltanschauung. Hier soll die Kinderseele, durch Einwirkung von Pfarrer und Lehrer, zu jenem starken Fundament ausgebaut werden, auf dem Familie und Staat zu Glück und Wohlstand gedeihen und neben der Erziehung zum brauchbaren Staatsbürger auch der ewigen Bestimmung des Menschen gebührende Rechnung getragen wird. Und daß die Kinder in diesem Geiste erzogen werden, haben einst die Eltern zu verantworten; mühen dies besonders unsere katholischen Eltern beherzigen. Die katholische Kirche war schon vor Jahrhunderten bestrebt, in der Volkserziehung und in der Lehre der Wissenschaften und hat der Welt schon große Führer geschenkt. Es sei ausgedrückt, in der badischen Schule herrsche ein gemüßter Burgfrieden, seit aber im Jahre 1919 es dem Lehrer freistünde, den Religionsunterricht zu erteilen, sei es wesentlich anders geworden. Tatsächlich haben in rein katholischen Orten Lehrer den Religionsunterricht verweigert. Es ist ein selbstverständliches und gutes Recht der zahlreichen katholischen Bevölkerung, daß Lehrer zur Anstellung kommen, die Kinder im Geiste des Christentums erziehen, und dies ist so geschehen, haben unsere Führer zu berücksichtigen. Auch die Lösung des sozialen Problems ist eine dringende Aufgabe der verantwortlichen Führer. Welche Kreise darben, leiden Hunger, während wieder weite Kreise im Überflusse schwelgen. Nur der Geist des Christentums könne hier lösend wirken, dieser Geist muß aber von Jugend an im Menschen gepflegt werden. Freilich ist auch erforderlich, daß die Führer Vorbild sind. Wenn auch an § 20 des Entwurfs, durch Zusammenwirken einer sonderbaren Koalition, aufsteige Hoffnungen vorläufig zu Grunde getragen wurde, der Kampf um unser gutes Recht muß weiter gehen. Kampf bis zum guten Ende, das sei unsere Lösung, ja unsere Pflicht. Reicher Beifall belohnte den geschätzten Redner für seine lehrreichen Ausführungen. Herr Stadtpfarrer Fischer dankte dem Redner in herzlich gehaltenen Worten und sprach den Wunsch aus, daß jeder Anwesende das Gehörte weiter geben möge, und so mit Hilfe, an dem Sieg der guten Sache. Weiter dankte der 1. Vorsitzende dem lieben Redner für seine schönen Ausführungen und schloß die Sitzung um 10 Uhr 30 Minuten.

Der katholische Männerverein „St. Konrad“ hielt am 28. Februar d. J. im „König Berthold“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Nach Erstattung des Jahres- und Rechenschaftsberichts wurde dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Der 1. Vorsitzende, Herr Reichstagsabg. Sonner, dankte den Vorstandsmitgliedern für ihre geleistete treue Mitarbeit und drückte den Wunsch aus, daß dem Verein auch fernerhin ein gesegneter Aufstieg beschieden sein möge. Bei der darauf vorgenommenen Neuwahl wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Für den auscheidenden 1. Schriftführer wurde Herr Güller, als 2. Kassier Herr Eiermann und als neuer Kassier Herr Rottenecker neu gewählt. In den Ortsauschuß der Zentrumspartei wurde für den durch Wegzug ausgeschiedenen Herrn Schneider Herr Batsching gewählt. Großen Beifall fand der anschließende von dem 1. Vorsitzenden, Herrn Reichstagsabg. Sonner, gehaltene Vortrag über die gegenwärtige politische Lage. Herr Kurat Kaiser sprach dem 1. Vorsitzenden sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihre hingebende Arbeit im vergangenen Jahre Dank aus und wünschte, daß die Mitglieder auch im neuen Geschäftsjahre der Vorstandschaff das Ver-

trauen schenken mögen. Mit einem hoffnungsvollen Ausblick schloß der 1. Vorsitzende die in allen Teilen harmonisch verlaufene Versammlung.

Schwarzwaldbereine. Am Donnerstag, den 28. Februar, fand die Hauptversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldbereine statt. Der 1. Vorsitzende, Rektor Fischer, begrüßte die Anwesenden, gedachte der Taten des Jahres und erstattete den Rechenschaftsbericht, aus dem hervorging, daß auch im abgelaufenen Jahre tüchtige Arbeit geleistet worden ist. Zahlreiche Besuchsreisen wurden hergestellt bzw. ausgeführt. Im ganzen wurden gegen 400 Besuche und 618 Besuchsbesuche und Rhomben angebracht. Der Graf-Monamey wurde gründlich insand gesetzt und vier neue Wäntle erteilt; vier Wäntle wurden gut ausgebessert. Auch im Ortsrat wurde mit Unterstützung des Vorstands vier solide Sitzbänke erteilt. Weiter wurde die Veranda des Wischenberger Wanderheims verglast. Im laufenden Jahre soll die dortige Wasserleitung verbessert werden. — Die Bibliothek, die auf 1. März nach Amalienstraße 60 (Uhrengeschäft Moraller) verlegt wird, wurde ebenfalls weiter ausgebaut. — Ein sehr starkes Besuchs ereignete sich die Lichtbilder-vorträge wie auch der Vereinsabend und die Monatswanderungen. 49 verdiente Mitglieder konnten für 23jährige Mitgliedschaft mit dem sil-

bernen Lamenzweig, 54 für reges Wanderrinteresse mit dem Ehrenwandenzeichen geschmückt werden. — Die Schneefschuhabteilung hielt in Tschagguns (Montafon) einen achtstägigen Skifurs ab. — Der geplante Bau eines Wanderheims, das nicht allzu weit vom Ortsgruppenort entfernt werden soll, rückt mit dem Anwachsen des Baufonds in greifbarere Nähe. Besondere Dank sei auch der Fortverwaltung für ihre Unterstützung der Vereinsbestrebungen gesagt. — Aus dem Kassenbericht, den an Stelle des leider erkrankten Schatzmeisters Noe der 2. Vorsitzende Regierungsrat Hoffmann erstattete, ergab sich, daß einer Einnahme von 26 510 Mark eine Ausgabe von 23 122 Mark gegenüberstand. Der Berichterstatter fand warme Worte der Anerkennung für die musterghiltige Kassenführung. Die Berichte wurden nach kurzer Aussprache mit dem Ausdruck des Dankes an Vorstand und Kassensführung genehmigt. Als Rechnungsprüfer wurden die Herren Bösch und Giesele wiedergewählt. Herr Kaiser sprach dem Vorstand den ausdrücklichen Dank der Versammlung aus. Mit einem Schlußwort des 1. Vorsitzenden fand die anregend verlaufene Versammlung ihr Ende.

Tierschubverein Karlsruhe. Die Versammlung am 14. d. M. wurde durch den 1. Vorsitzenden Dr. Cherbach eröffnet. Nach Verlesung einiger eingegangener Schriftstücke ging der erste Vorsitzende zu seinem Vortrag: „Ferde-

fleisch“ über. In seinen Ausführungen hob Herr Dr. Cherbach besonders hervor, wie nützlich es wäre, wenn die Bevölkerung Deutschlands mehr Pferdefleisch genießen würde, da das Pferd viel weniger Krankheiten ausgesetzt sei als Rinder, Schweine und dergl., Pferdefleisch daher auch viel appetitlicher und gesünder sei als das von andern Tieren. Der Redner betonte ausdrücklich, daß es eine Verschwendung an unserm Volkvermögen bedeute, wenn Pferde soweit ausgenutzt würden, bis sie aus Altersschwäche zusammenbrechen und dann dem Wagenmeister überliefert werden müssen, anstatt solche bei Nachlaß ihrer Arbeitsfähigkeit dem Pferdemehrer zu übergeben, um das Fleisch alsdann zur Ernährung unserer hungernden Völler zu verwenden. Tausenden armer Familien könnte auf diese Weise die so dringend nötige Eiweißnahrung verschafft werden. Daß die Zurückweisung von Pferdefleisch als Nahrungsmittel nur auf einem Vorurteil gegen dasselbe beruht, dürfte die vergangene Kriegszeit hinlänglich bewiesen haben, wo viele Menschen froh waren, wenn sie überhaupt nur Fleisch bekamen, ganz gleich, ob es Pferde- oder anderes Fleisch war. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen so lehrreichen und aufklärenden Vortrag. Zum Schluß wurde noch bekannt gegeben, daß unsere Jahresversammlung am Dienstag, den 18. März, in unserem Vereinszimmer im „Friedrichshof“ um 8½ Uhr abends stattfindet.

Barmes Wasser aus der Erde

Die warmen Quellen in Island haben eine durchschnittliche Temperatur von 80—90 Grad Celsius. Seit einiger Zeit werden sie u. a. zum Heizen von Wohnhäusern und zur Warmwasserleitung benutzt. Von den Quellen in Gaarden Reikr bringt eine Leitung von 2200 Meter Länge das warme Wasser nach einer Zentrifugalfabrik in Akrafos. Es ist geplant, die Gemeindebände in Reikr mit diesem warmen Wasser zu versehen und es dann noch für ein Schwimmbad zu benutzen. Natürliche Warmwasserquellen findet man noch in Neuseeland und in Nordamerika. Jedoch hat man sich diese dort noch nicht nutzbar gemacht. In Salt Lake City hat man für das warme Wasser während der Wintermonate eine besondere Verwendung gefunden, indem man mit ihm die Straßen schneit und billig vom Schnee reinigt. Das Wasser kommt mit 45 Grad Celsius Wärme aus den Mägen, die in den unterirdischen Quellen hängen.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 28. Februar 1928

Bad. Landesheater. Abends 7½ Uhr: „Der Freischütz“.
Bad. Schauspiel. Abends 8¼ Uhr: „Der Rosenkavalier“.
Gloria-Palast. „Weltkrieg“
Kaufhaus Gellm. Ansp. Vormittags 11 Uhr: „Frühjahrs-Modenschau“
Reichshaus. „Schwarz-Rot-Gold“. Abends 8 Uhr im „Salmen“: Gründungs-Versammlung des Jungbanners.
„Bauhaus“: „Thomabrunn“ (Silberner Akter). Original-Oberbayerische Oberländer.
Weinhaus Emilio Zuck („Zum goldenen Ochsen“). Ab 5 Uhr Konzert.
Bad. Landes-Maler-Gesellschaft. Von 2 bis 6 Uhr in der Gewerbeschule, Adlerstr. 29 IV: Ausstellung.
Bad. Kupferverein (Waldstr. 3). Von 10—11 Uhr und von 2—4 Uhr: Ausstellung (Gruppe Heidelberger Maler).

Literatur

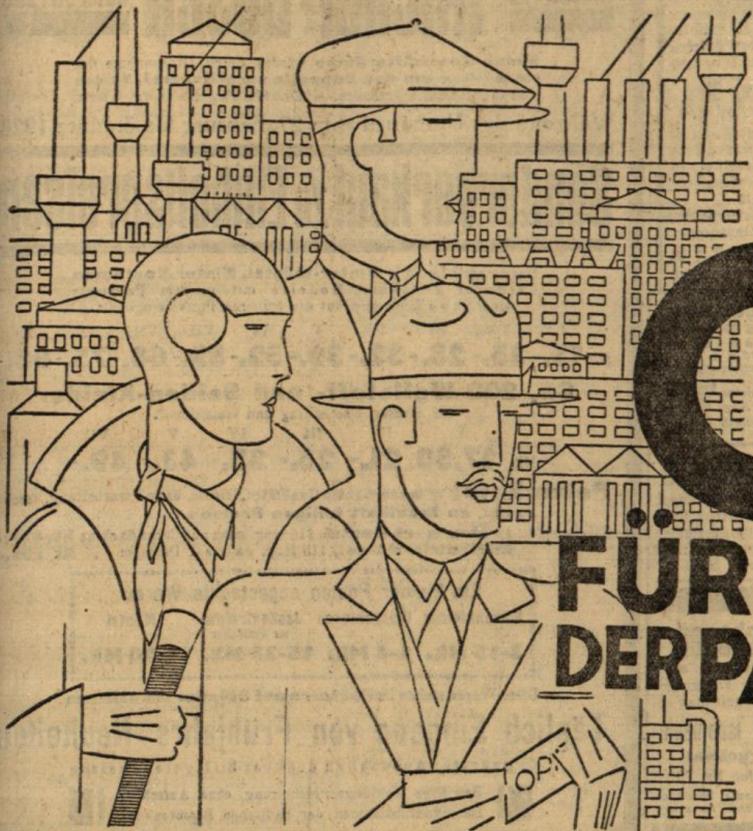
Durch innere Freiheit zur Reinheit. Einle zur Selbstbeherrschung für junge Männer. Von G. C. Martindale S. J., bearbeitet von Otto Richter S. J. Trad. H. Köhler, Kunst- und Verlagsanstalt, M.-Glöckchen.
Das vorliegende Buchlein ist ein Pädagogium eigener Art für den jungen Mann. Der Titel lüftet seinen Zweck. Innerlich frei geworden von jenem Druck der Sexualität, der einer verkehrten Auffassung vom Geschlechtlichen entspringt, wird der junge Mann zur wahren Reinheit seines Geschlechts gelangen: rein im Betragen, rein im Denken, rein in seinen Absichten, in seinem Streben, rein an Leib und Seele! Damit ist auch schon der gesamte Inhalt des kleinen trefflichen Werkes in den Hauptpunkten fixiert. Der Verfasser spricht im optimistischen Klaverton, klar bestimmt und zielbewußt. Das handliche Buchlein, geschmackvoll gebunden, in zünftigen, gotischen Lettern, wird jedem Jungmann gerade in seiner Sturm- und Drangperiode ein wertvolles Vademecum sein.

Tropenwald und Wästenlandschaften der Erde, von Dr. Ludwig Kögel. Band 7 der Schriftenreihe der Vereinigung „Natur und Kultur“ München. Verlagsanstalt Tholra, Innsbruck-Wien-München.

Die von der Vereinigung „Natur und Kultur“ herausgegebene Schriftenreihe hat durch die vorliegende Broschüre eine wertvolle Bereicherung erfahren. Der kenntnisreiche Autor will der Erfassung des geographischen Landschaftsbildes dienen mit dem letzten Zweck, lebensvolle Erkenntnis unserer Heimatplaneten anzubahnen. In Verfolgung dieser Aufgabe stellt er, vom Gebirge ausgehend, daß die Pflanzenwelt das Hauptbestimmende der Landschaftsindividualität ist, zwei extreme Landschaftstypen einander gegenüber: Tropenwald und Wüste. — Die beigegebenen Illustrationen ergäßen den Text in gewöhnlicher Weise.

Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. B. Hauptverteilung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Redaktionsinhalt: Politisch und Sonst: Dr. Wilhelm Müller-Reil, für auswärtsige Politik und Sonst: Dr. G. A. Berger für Anzeigen an den Namen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17, Rotationsdruck der Badema. K. G.

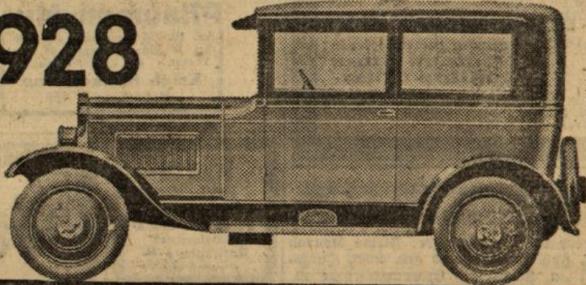
Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.



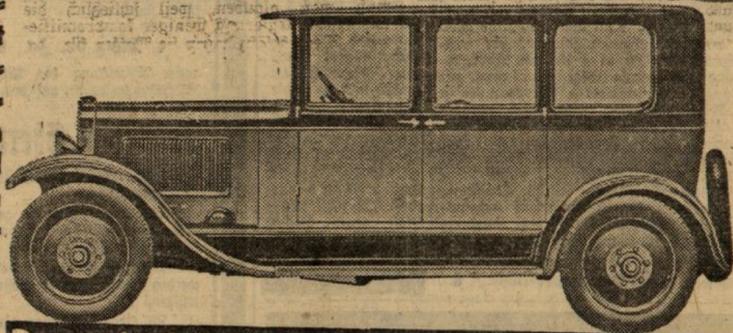
OPEL

FÜR JEDEN KÄUFER DER PASSENDE WAGEN

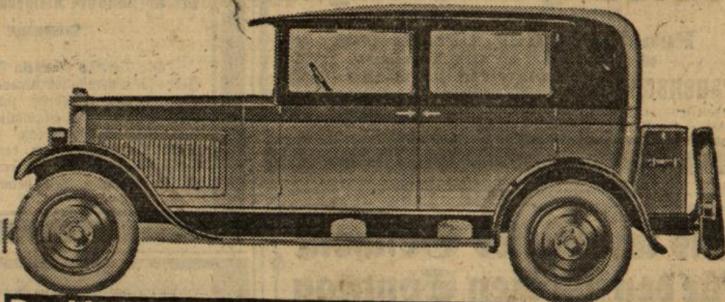
MODELLE 1928



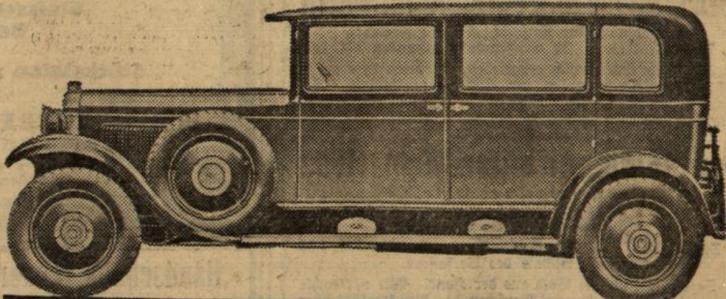
Der kleine Gebrauchswagen 4 PS von 2700 Mark an



Der große Gebrauchswagen 10 PS von 4800 Mark an



Der kleine 6 Cylinder 7 PS (2 Liter) von 4600 Mark an



Der große 6 Cylinder 12 PS von 5950 Mark an

Die Opelwagen sind keine „Massenfabrikate“! Daß ihre Preise dennoch nicht zu unterbieten sind, ist das Ergebnis einer in ihrer sinnvollen Zweckmäßigkeit wohl einzig dastehenden Herstellungsweise. Die Opel-Wagen sind deutsche Erzeugnisse, das heißt: Erzeugnisse, die mit dem Begriff der Qualität unlöslich verbunden sind. Ob einfache Gebrauchswagen oder luxuriöse Sechszylinder, alle sind sie mit der gleichen Liebe und der gleichen Sorgfalt hergestellt, die das Hauptmerkmal deutscher Werkmannsarbeit bilden. 20 Modelle in 20 Formen und Farben bieten die Gewähr, jeden individuellen Bedarf und Geschmack zu treffen, jeden noch so hohen Anspruch auf Leistung und Bequemlichkeit zu erfüllen. Sie besitzen jene zähe Gesundheit, jene unermüdliche Treue, die selbst schwierigsten Strafen zu spotten scheint. Über 1000 Opel-Wagen wurden allein in den letzten 8 Wochen auf Grund einer Preiskrönung festgestellt, die mehr als 200.000 Km (d. i. 5-mal um die Erde) zurückgelegt haben und unbekümmert weiter ihre Dienste tun. Der hohen Qualität entspricht die Wirtschaftlichkeit. Steuersätze sind aufs letzte ausgenutzt, Betrieb und Haltung auf das kleinste Maß gebracht. Buchungen belegen, daß der jährliche Verschleiß am Opelwagen im Durchschnitt nicht einmal 2% beträgt.

**FAHREN SIE DEUTSCHE WAGEN!
FAHREN SIE OPEL!**

Sie haben nicht nur das Beste für ihr Geld, Sie haben auch das gute Gewissen, das Geld der heimischen Wirtschaft erhalten zu haben.



